

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No 588.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Mittwoch, den 17. Dezember.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Wie wird es in Venezuela?

Als die ersten Nachrichten über das gemeinsame Vorgehen Deutschlands und Englands gegen das unbotmäßige Venezuela in die Öffentlichkeit drangen, wurden von manchen Seiten Bedenken gegen die Gemeinsamkeit dieser Aktion geltend gemacht, da England nicht gerade als ein zuverlässiger Bundesgenosse gelte. Wir haben diesen Standpunkt nicht geteilt, sondern vielmehr der Ansicht Ausdruck gegeben, daß aus rein politischen Erwägungen das nicht nur gleichzeitige, sondern kooperierende Vorgehen der beiden Mächte für beide Theile vorteilhaft sei. Die jüngsten Verhandlungen im englischen Parlament und die Stimmungsmache der deutschfeindlichen englischen Organe, die ihre Mißvergünstigkeit über die gemeinsame deutsch-englische Aktion in recht drastischer Form zum Ausdruck bringen, erscheinen fast als eine Rechtfertigung jener, die sich wenig von diesem gemeinsamen Vorgehen versprochen. Wenn man sich nun auch über die Geheerren der englischen Presse mit dem Ausspruch des Altreichsänglers Fürsten Bismarck hinwegsetzen kann, daß dies nichts sei als „Druckerschwärze auf Papier“, so muß doch bei dieser Gelegenheit auf das Entschiedenste betont werden, wie falsch es ist, die Gründe für die deutsch-englischen Reibungen immer diesseits des Kanals zu suchen.

Im Uebrigen berechtigt die Gehe eines Theiles der englischen Presse nicht zu dem Glauben, daß die englische Regierung bei der Aktion gegen Venezuela nicht Deutschland gegenüber ebenso loyal verfahren werde, wie Deutschland gegenüber England. In dieser Beziehung dürfte die englische Presse ebenso wenig Erfolge erzielen, wie die gemeinschaftlich mit der englischen Presse betriebene Kampagne der amerikanischen Jingo-Presse gegen Deutschland. Die Haltung der nordamerikanischen Regierung war bisher eine streng lokale, und sie wird es trotz der Gehe der Jingo-Presse voraussichtlich auch bleiben. Das Vorgehen gegen Venezuela scheint sogar eine breitere Basis zu gewinnen, da Italien sich demselben anschließen dürfte, und auch bereits von ähnlichen Absichten der französischen Regierung verlautet, da ja beide Mächte ebenfalls Forderungen ihrer Staatsangehörigen reklamieren haben.

Jedenfalls werden Herrn Castro alle Ausflüchte und alle Versuche, zwischen den Mächten Unfrieden zu stiften, ebenso wenig nützen, wie seine bombastischen Aufrufe „an das venezolanische Volk“, dessen bessere, wenn auch

nicht zahlreicheren Bestandtheile weder von dem Abenteuer Castro, noch von dessen unverschämten Verhalten gegen die Mächte etwas wissen wollen. Und wenn Herr Castro weiter den wilden Mann spielen will, so wird vielleicht Castro — Nachfolger nichterner über diese Dinge denken. Es bleibt ja abzuwarten, ob die gegen Castro eingeleitete Bewegung, welche den Vizepräsidenten Ayara an Castros Stelle setzen will, Erfolg haben wird. Jedenfalls ist aber bereits eine starke Anti-Castro-Bewegung, die für den Frieden mit den Mächten ist, in Venezuela wahrzunehmen.

Die Stille dieser Bewegung bildet offenbar der achtharste, wenn auch leider zur Zeit nicht einflussreichste Stand in Venezuela, der der Plantagenbesitzer. Diese, welche in erster Reihe die Klasse der Besitzenden in Venezuela bilden, haben von den „Politikern“ vom Schlage Castros und deren Soldateska nicht weniger zu fürchten, als die in Venezuela ansässigen Fremden. Denn die Pflanzler wissen, daß sie das Heer, welches sich auf Castros „Auf an das Volk“ sammelt, später selbst auf dem Halbe haben würden, wie sie bisher bei allen Bürgerkriegen den Löwenanteil der Kriegskosten zahlen mußten.

Im Uebrigen wird man die Wirkung besagten Aufrufes an das Volk nicht überschätzen dürfen, und die Stimmungsberichte über die „Kriegsbegeisterung des venezolanischen Volkes“ sind mit starkem Mißtrauen aufzunehmen. Das sich unter Castros Fahnen sammelt, dürften zumeist jene beschäftigungslosen und beateigerten Elemente sein, an denen Venezuela überreich ist, und die von den besseren Elementen in Venezuela mit Recht mehr gesücht werden, als von den fremden Mächten, die mit der venezolanischen Soldateska ungeschwer fertig werden dürfen. Die „begeisterten Freiwilligen“ Castros dürften zumeist zu jener Kategorie gehören, über die ein venezolanischer Werbeoffizier seinen Vorgesetzten berichtet: „Anbei schicke ich Ihnen eine Anzahl Freiwilliger, bitte jedoch Stride und sonstiges Bindematerial zurückzugeben.“

Jedenfalls werden sowohl Deutschland wie England, falls die venezolanische Regierung nicht allerschleunigst zu Kreuze kriecht, ungenügend schärfere Maßregeln ergreifen. Werden doch einer Meldung aus Kiel zufolge bereits die Panzerkreuzer „Niobe“, „Ariadne“ und „Amazona“ in Kriegsbereitschaft gesetzt, und auch die englische Regierung fest ihre Rüstungen gegen Venezuela fort. Alle Mächte haben das gleiche Interesse daran, daß in Venezuela geordnete Verhältnisse herbeigeführt werden, und daß die Kulturarbeit in dem von der Natur so reich bedachten Lande sich in Ruhe vollziehen kann. Und wenn die Mächte in Venezuela nicht auf die Sprache der Vernunft hören wollen, dann werden sie eben die ein-

bringlichere Sprache der Schiffskanonen hören und verstehen lernen müssen!

hd. Berlin, 16. Dezember. Das „B. Z.“ meldet aus London: Das Bombardement des Forts von Puerto Cabello kommt auf das englische Konto. Vom Fort weht auch die englische Flagge. Von den drei durch das Bombardement Verwundeten ist einer ein Deutscher, die beiden Anderen sind eingeborene Diener.

hd. Berlin, 16. Dezember. Der „B. Z.“ meldet aus New-York: Castro ließ die gefangenen Rebellen frei, doch schlossen sich diese nicht ihm, sondern dem General Matos an, der eine neue Bewegung plant und Castro hützen möchte. Die Gegner Castros gewinnen neuen Anhang. — Hier verschiebt sich die Stimmung. Man verlangt das Eingreifen der Union und behauptet, daß England schon nachgeben werde, wenn auch Deutschland an seinem Vorgehen festhalten sollte. — Der „B. Z.“ meldet aus London: Aus Washington wird telegraphiert, es sei nicht ausgeschlossen, daß die Union ihre passive Haltung aufgeben werde, falls der Versuch gemacht werde, die Friedens-Blockade gegen amerikanische Schiffe durchzusetzen. Staatssekretär Hay theilte Deutschland mit, amerikanische Schiffe dürften nicht angehalten werden, außer wenn die Behinderung sich auf die gesamte Schifffahrt erfordere. Die Note spricht die Mißbilligung jeglicher Anhaltung von Schiffen aus. Castros Vorschlag einer gütlichen Beilegung des Streites sei von Bowen angeregt worden. Der Vorschlag erwähne keine Schiedsmethode und keine Beschränkung einer solchen. Castro will sich nicht von vornherein binden, sondern den Schiedsrichtern die Entscheidung darüber überlassen, ob er zahlungspflichtig sei. — Der „Times“ wird aus Washington telegraphiert, die Handelswege der verbündeten Kommandeure in Puerto Cabello werde für überreicht, aber zweifellos als innerhalb ihrer Befugnisse liegend gehalten. Die Lage bleibe daher unverändert. Ein zweifelhafter Fall könnte entstehen, wenn die Friedens-Blockade gegen Amerika durchgesetzt werden sollte. Das Bombardement habe aber keinerlei Aufregung verursacht und die Presse verliere kein Wort darüber. — Gegenüber den in England verbreiteten Darstellungen, wonach an der Verfehlung venezolanischer Kriegsschiffe nur Deutschland theilhaftig sei, wird dem „B. Z.“ von wohlunterrichteter Seite mitgeteilt, daß ein venezolanisches Torpedoboot durch die englische Flotte in den Grund gebohrt worden ist, vermutlich aus denselben Gründen, die den deutschen Befehlshaber zu seinem Verhalten bestimmten. — Aus Paris wird gemeldet: Delcassé gab dem Ministerrat bekannt, daß die französischen Interessen Dank der im April 1902 seitens Venezuelas gegebenen Garantien durch die gegenwärtigen dortigen Vorgänge keineswegs berührt würden.

Ein bergischer Buxprediger.

I.

Am 21. November 1876 starb zu Grevenbroich im 71. Lebensjahre der Kgl. Notar a. D. Vinzenz von Buccalmaglio, ein Volksmann im besten Sinne des Wortes. Von seinen ultramontanen Feinden hatte er den Spitznamen: „der alte Fuhrmann“ eingeheimst, weil er in einer seiner Wahlkrisen einmal sagte: ein alter Fuhrmann sei der beste Wegweiser. Dieser Spitzname ist ihm dann im Munde des Volkes bald zum Ehrennamen geworden. Als unermüdlicher Forscher im Geschichtsbuche seiner niederheinisch-bergischen Heimath schrieb er, dem schon in seiner amtlichen Eigenschaft ein reiches Quellenmaterial zur Verfügung stand, unter dem Namen „Montanus“, und unter diesem Nom de guerre war er einer der tapfersten Kämpfer gegen alle junkerliche Annahme und alles pfäffliche Wesen. Er hat in seinen Schriften diesen beiden Kategorien von Mitbürgern „das Löffchen aufgedeckt“, wie nur einer. Aber nicht nur mit der Feder, sondern auch durch die That erwies er sich als ein rechter, energischer Volksmann. So darf ihm besonders nicht vergessen werden, daß er, ein königlicher Beamter, seine Bauern gegen fiskalische Uebergriffe gründlich in Schutz nahm. Alte vergessene Waldgerechtsame der Gemeinden kennend, Gerechtsame, die allerdings den Grünröden gegenüber kein Bäuerchen mehr wahrzunehmen mochte, so sehr Buccalmaglio auch die Berechtigten belehrte, war er es, der mit der Art in der Faust, um einen flärenden Prozeß zu erzwingen, vor den Augen der ergrimten Förster ein Paar Bäume niederkrachten ließ, während die Hüllungsbedienten seit Jahren ihr Volk nur nützlich und heimlicher Weise zu hollen sich getrauten. Dies zur Kennzeichnung „des alten Fuhrmanns“, dem es solcher That wegen schon verziehen sei, daß er, der rüdgutstarke Patriot, die große Volksbewegung zu Ende der vierziger Jahre doch in ihrem Kerne nicht verstand und sie nach manchen Aeußerlichkeiten schieß beurtheilte. Es ist übrigens zu bemerken, daß er, der jeder priesterlichen Annahme schwärz und mit überlegenem Humor entgegentrat, ein gläubiger Christ war und für jedes wahr geübte Priesterthum das empfänglichste Herz besaß.

Heute möge uns das Portrait eines Geistlichen ergötzen, das er in einer längeren Absehung in seinem löstlichen, inzwischen sehr selten gewordenen Bude: „Der neue Eulenspiegel. Leben, Taten und Meinungen des Meisters Mathias von Herborn“ (Opladen, 1849) zum Besten giebt und das wir hier in den Hauptzügen nachskizzieren. Zeigt es doch nicht bloß die Züge eines bösen, sondern auch die eines lustigen Geistes. Und da sich hier die Kulturgeschichte einmal wieder mit dem echten Humor verknüpft, so werden wir uns denn auch wenig mehr aufregen über das Treiben des hochwürdigen Herrn Petrus Röhr, über das seine Gemeindeglieder, seine „Schäflein“, vor hundert und mehr Jahren mehr als einmal schier in Verzweiflung gerieten. Hatten sie, die Dörfler zu Lützenkirchen, eines in der Nähe von Opladen gelegenen Dorfes, doch auch schon von dem Vorgänger Röhrs Schwestern zu leiden gehabt. Denn Christian Birkenbusch, den seine Zankucht von seinem Professor-Posten am Laurentiner-Gymnasium in Köln fortbrachte, erwies sich auch nach Uebernahme der Pfarrstelle zu Lützenkirchen im Jahre 1748 als ein Gefährlicher, mit dem nicht gut Kirchen essen war. Gutmüthig, geizig, hart gegen die Armen und dabei von einem sittenlosen Lebenswandel, empörte er bald die ganze Gemeinde, den Freiherrn Andreas Philipp von Ratterbach zu Haus Diepenbühl an der Spitze, dermaßen, daß sie, nachdem sie sein Regiment anderthalb Jahrzehnt ertragen, im Jahre 1763 beim geistlichen Gerichte in Köln Klage gegen „den nichtsnutzigen Völschicht und schändlichen Pfaffen“ (so die Bezeichnung in der Klageschrift) erhob mit dem Erfolge, daß Birkenbusch zu sechsmonatlicher Einsperrung im geistlichen Gefängnisse in Weidenbach verurtheilt wurde. Aber der gefährdete Gottesmann entwich ins Elbische. Sehnsucht nach der Köchin jedoch führte ihn, der sich in Baurentracht verkleidete, bald heimlich zurück. Seine nächtlichen Besuche wurden entdeckt, und eines Morgens hob man ihn, der sich in einem Sackfelde verborgen hatte, unter großem Hallos auf und brachte ihn gefesselt nach Köln, wo er seine Strafe abtun mußte. Die aber, die ihn gefangen nach Köln abgeliefert, wurden zu ihrer großen Enttäuschung von der kurfürstlichen Landesregierung in Düsseldorf wegen Verletzung der Landeshoheit in empfindliche Boen genommen. Hatten sie doch auf das bloße Urtheil eines „ausländischen“

Gerichts, nämlich eines kölnischen, den Sünden ge-griffen und so das eigene Landesgebiet verlegt. Der Junker zu Diepenbühl allein mußte den Scherz mit 88 Reichsthalern und 9 Stübren büßen. So hatte denn der würdige Priester wenigstens seine Schadenfreude.

Nach Verbüßung seiner Strafe trat er sein Amt in Lützenkirchen wieder an. Sein Treiben brachte ihm ein paar Jahre später wieder eine mehrmonatliche Haft ein. Dann fing das alte Lied von Neuem an, bis es so weit kam, daß er sich nicht mehr im Dorfe blicken lassen konnte, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, jämmerlich durchgebläut zu werden. Da überlegte er, wie er am besten das Feld räume, ohne daß die Gemeinde dessen froh werde und wie sie, von ihm mit Peitschen gezüchtigt, nun mit Skorpionen gestraft werden könne. So lenkte sich seine Blide auf den Vicar in der Gemeinde Gleuel, der dort schon fünf Jahre seines geistlichen Amtes waltete und sich inzwischen als ein großer Streithahn und Bauernhaffer erwiesen hatte und der sich nun dort in ähnlicher Lage befand, wie Birkenbusch. Die beiden Wiedermänner tauchten also ihre Kemter und der neue Mann, Herr Petrus Röhr, trat im Jahre 1776 sein Amt in Lützenkirchen an.

Petrus Röhr war eines Gemüßbauern Sohn aus Köln. Seine Mutter war ehemals bei einem Domherrn bedienstet gewesen, und dieser Domherr hatte seinen Dienerin ein so fremdliches Gedenken bemerkt, daß er ihren Knechten, den besagten Petrus, den Beruf eines Geistlichen erlernen ließ. Das war auch den Eltern hochwillkommen, „denn“, sagt Montanus, „einen geistlichen Herrn in der Familie zu haben galt damals so viel, als wenn die ganze Familie einen Orden gekriegt hätte.“ Petrus kam dann, als er seine vier Weihen erhalten und seine geistliche Hochzeit gehalten hatte, nach Gleuel und darauf, wie berichtet, im Tausch mit dem ehrwürdigen Birkenbusch nach Lützenkirchen. Fromm und gelehrt war er, das mußte man ihm lassen, auch deuchte ihm, dem Cölibatär, die ihm verbotene Frucht der Minne nicht so unheimlich verlockend, wie manch einem seiner priesterlichen Genossen. Dafür aber war er ein ausgemachter Geiztragen und ein Grobian erster Güte. Da diese Grobheit mit einer guten Dosis von Geiz und natürlicher Drolligkeit verbunden war, hätte man sie sich schon gefallen lassen können; aber Röhr war voll höhnischer

wb. La Guayra, 16. Dezember. (Reuter.) Gestern früh sind die englischen Kriegsschiffe „Charabdis“ und „Quail“ hier eingetroffen. Es entstand eine große Erregung. Der Befehlshaber der Festung ersuchte die Konsuln von Frankreich, Spanien und Holland, im Falle der Landung englischer Truppen zu intervenieren und einen Angriff auf das Fort zu verhindern, da er Befehle erhielt, den Platz zu räumen, aber, wenn er angegriffen würde, das Fort zu verteidigen würde. Die englischen Kriegsschiffe sind indessen um 5 Uhr Nachmittags wieder abgefahren.

wb. Caracas, 16. Dezember. Auf die italienische Note antwortete Venezuela am Samstag, die italienischen Ansprüche könnten nicht vor Niederwerfung des Aufstandes in Erwägung gezogen werden. Es seien Gerichte in Venezuela vorhanden, um über die aus der Revolution entstandenen Ansprüche zu urteilen. Der italienische Ministerresident wandte sich telegraphisch um Instruktion nach Rom.

wb. Washington, 16. Dezember. (Reuter.) Der italienische Botschafter Major des Panches erklärte heute dem Staatssekretär Hay, daß Italien gehofft habe, ebenso wie Frankreich eine befriedigende Regelung seiner Forderungen an Venezuela zu erlangen. Es habe daher eine in entschieden, aber höflichen Worten gehaltene Note, nachdem Deutschland und England ihr Ultimatum gestellt hatten, an Venezuela gerichtet, aber keinerlei energische Maßnahmen in Erwartung der Antwort Venezuelas angewandt. Der Ton der Antwort, in welcher die italienischen Forderungen abgelehnt wurden, sei aber für Italien durchaus beleidigend gewesen. Italien sah sich daher genötigt, sich der Flotten-demonstration Deutschlands und Englands anzuschließen. Das Verhalten Italiens findet im Staatsdepartement volle Billigung. Der italienische Botschafter gab Staatssekretär Hay die Zusicherung, daß Italien genau nach der Auslegung handeln werde, die Präsident Roosevelt der Monroe-Doctrin gegeben habe.

hd. Paris, 16. Dezember. Informationen aus dem Auswärtigen Amt zufolge ist Frankreich gewillt, gleichfalls in Venezuela zu intervenieren, um die Forderungen französischer Staatsangehöriger durchzusetzen.

wb. Washington, 16. Dezember. (Reuter.) Im Marineministerium wird entschieden als unrichtig bezeichnet, daß an das nordatlantische Geschwader oder an die vereinigten Geschwader unter Admiral Dewey seit Abreise der Geschwader aus den Vereinigten Staaten irgend ein Befehl ergangen sei, und betont, Dewey könne über seine Schiffe, was die Vorgänge in Südamerika betreffe, frei verfügen.

hd. Berlin, 17. Dezember. Ueber die Lage in Venezuela liegen heute folgende Meldungen vor: Der „D. V. A.“ meldet aus Paris, daß laut Privatdepeschen aus Caracas die Engländer San Felipe bedrohen und Anstalten treffen, die Außenwerke zu beschießen, wie dies in Puerto Cabello gelungen ist. Ueberhaupt scheint der Plan der Verbündeten darauf abzu zielen, den gesammten Küstenschutz von Venezuela zu vernichten. — Der Londoner Korrespondent eines Birminghamer Blattes will erfahren haben, die englische Regierung hätte Informationen erhalten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten bereit sei, Venezuela den Betrag zur Ausgleichung der Ansprüche von Deutschland, England, Italien und Frankreich vorzuschicken, unter der Bedingung, daß der amerikanische Gesandte in Caracas, Bowen, die Unterhandlungen leite. In gut informierten Kreisen wird dieses Gerücht jedoch bezweifelt. — Ein Kopenhagener Telegramm der „Daily Mail“ besagt: Dänemark habe beschloffen, ebenfalls Ansprüche an Venezuela geltend zu machen und auf deren Regelung zu dringen. — Die englische Presse weist auf die Schwierigkeiten hin, die einer eventuellen An-

nahme des Schiedsgerichts-Vorschlages entgegenstehen. „Morning-Post“ betont, daß das Schiedsgericht von England nur unter Bestimmung Deutschlands angenommen werden könne. — Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus London, daß ein großes Antwerpener Handelshaus eine Depesche erhielt, wonach die Stellung Castros sehr schwierig werde. Es stehe eine neue Revolution bevor, und Matos weigere sich, Castro gegen die Verbündeten beizustehen.

hd. London, 17. Dezember. Aus Caracas wird gemeldet: Die Redakteure der Blätter, welche in Freiheit gesetzt waren, sind neuerdings wieder verhaftet worden. Die Führer der Insurgenten erklären, sie beabsichtigen zwar die Lage Venezuelas, sie könnten sich aber an der Bekämpfung der Fremden nicht beteiligen. Der italienische Ministerresident hat die Forderungen seiner Regierung denen von Deutschland und England angeschlossen und ein neues Ultimatum überreicht, betreffend die sofortige Auszahlung einer Summe von 60,000 Dollar. Der amerikanische und spanische Gesandte, sowie der belgische Geschäftsträger haben der venezolanischen Regierung eine Note überreicht, worin sie sich für ihre Väter die Behandlung als bevorzugte Mächte anlässlich der Ausgleichung der deutschen und englischen Forderungen vorbehalten.

Deutsches Reich.

Personalwesen bei der Reichspost.

Nr. 13 der Halbmonatsschrift: „Deutsche Stimmen“, (Berlin W., Köthenerstr. 46) bringt u. A. einen mit P. H. unterzeichneten Aufsatz über das Personalwesen in der Reichspost- und Telegraphenverwaltung. Nach einer kurzen Darstellung der Organisation des früheren preussischen Postwesens und deren 1850 erfolgter Umgestaltung (Einführung von Bezirks-Ober-Postdirektionen, Einführung einer höheren Prüfung und Laufbahn) wird erörtert, daß die ursprünglich geplante Verantwortlichkeit der mit den nötigen Befugnissen und Mitteln versehenen Ober-Postdirektoren für den Betrieb nicht voll zur Geltung kommt, sondern zumeist den in beiden Beziehungen unzureichend ausgestatteten Vorstehern der Post- und Telegraphenämter (Direktoren, Postmeister, Postverwalter) zufällt. Ferner erwähnt Verfasser die neuerdings durch Herrn v. Podbielski beseitigte Vermischung höherer und mittlerer Stellen, vor allem das unrichtige System der Beförderung. Merkwürdiger Weise bestehen trotz Gleichartigkeit der Eintrittsbedingungen, Ausbildung und Prüfung zwei höhere Laufbahnen: die eine schließt als Regel endgültig mit der Direktorstellung ab; die andere führt mit Uebergehung dieser Stellung in die des Postrats, Ober-Postdirektors u. Verfasser hält diese Einrichtung für ungerecht und dem Dienst nachteilig, weil in der Ausbildung der Beamten vom Rath aufwärts ein wichtiger Bestandtheil fehlt: die selbstverantwortliche Verwaltung einer größeren Betriebsstelle, d. h. eines Post-Telegraphen-Amtes I. Klasse. Viele Mißstände und Unzufriedenheit werden diesem Mangel und dem unzulänglichen Zusammenhang zwischen Betrieb und Verwaltung zugeschrieben. Verfasser führt diese Uebelstände zum Theil auf die jahrzehntelange Verwaltung des Herrn v. Stephan zurück, welcher bei aller sonstigen Bedeutung dem Betrieb stets ferngestanden und ihn unterschätzt hat. Als nöthig wird die Entfennung ständiger Beauftragter des Reichspostamts bezeichnet, welche mit dem Betrieb in Fühlung bleiben und die oberste Behörde unmittelbar unterrichten. Schließlich wird hingewiesen auf die Verhältnisse in anderen Verwaltungen (Militär-, Justiz-, Forst-, Bau-

und Bergbau), in welcher jeder Aufsteigende sich in der vorhergehenden Stellung bewährt haben muß.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Im Befinden des Königs von Sachsen hat sich eine Verschlechterung infolge einer Erkältung nach zwei heftigen Tagen vorgekehrt. Eine Temperatur-Erhöhung auf 38,8 Grad eingetreten ist. Der König muß, da auch der Husten heftiger wird, das Bett hüten. Auch gestern Vormittag war der König nicht stiefelfrei.

Zum anhaltischen Staatsminister ist der vortragende Rath im preussischen Ministerium des Innern, v. Thawitz, ernannt worden.

* Berlin, 16. Dezember. Die „Germania“ berichtet, daß die letzten Differenzen bezüglich der Frage der Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Straßburg zwischen Rom und Berlin nunmehr behoben seien und daß das betreffende Abkommen demnächst zur Veröffentlichung gelangen werde.

* Zur Krupp-Affaire. Im Anschluß an die Einstellung des Verfahrens gegen den „Vorwärts“ theilt das Direktorium der Firma Krupp den Werksangehörigen durch Anschlag Folgendes mit: Bei Fortsetzung des Verfahrens würde sich nach dem einstimmigen Urtheil Rechtskundiger ein langwieriger, erbitterter Kampf vor den Gerichten entsponnen haben, bei dem die von Parteileidenschaft und Haß erfüllten Gegner Alles aufgebieten hätten, das Andenken des Verstorbenen weiter zu verunglimpfen. Nach Lage der Verhältnisse war es nicht möglich, zu verhindern, daß das Verfahren durch fortgesetzte Beweisangebote in die Länge gezogen, über den eigentlichen Gegenstand hinaus ausgedehnt und in sensationeller Weise ausgebeutet worden wäre. Es kommt hinzu, daß mit dem Tode Krupps die Prozeßlage eine wesentlich ungünstigere geworden ist. Wort und eidlches Zeugniß des Verstorbenen können nicht mehr in die Waagschale geworfen werden, um wahrheitswidrige Behauptungen zu widerlegen. Das Gesetz, welches Beleidigten bei Lebzeiten das Recht der Nebenklage oder Privatklage giebt, läßt diese Klage beim Tode erlöschen und verlagert sie den Hinterbliebenen, die damit jede Möglichkeit der Theilnahme an dem Verfahren verlieren. Das Andenken des Verstorbenen steht für Frau Krupp, deren Gefühl sich gegen die Fortsetzung eines langwierigen gehässigen Kampfes über den Tod hinaus sträubt, und für uns Alle so hoch und rein dar, daß es keiner gerichtlichen Ehrenerklärung bedarf. Die erhebenden Kundgebungen für die Ehre des Verstorbenen, und nicht zum Mindesten die einmüthigen Erklärungen seiner Beamten und Arbeiter und Derjenigen, die ihm sonst in seinem Leben und Wirken nahestanden, haben Frau Krupp bewiesen, daß bei Allen, auf deren Urtheil sie Werth legt, die Verdächtigungen wirkungslos und das Vertrauen und die Achtung, die der Verstorbene besaß, unerschüttert geblieben sind. Frau Krupp hat unter diesen Umständen der Königl. Staatsanwaltschaft mitgetheilt, daß sie einen Wunsch auf Fortsetzung des Verfahrens nicht aussprechen wolle und die Entscheidung der Staatsanwaltschaft anheingelasse.

* Rundschau im Reiche. Aus Straßburg wird gemeldet: In einer gestern Abend stattgefundenen Versammlung der sozialdemokratischen Partei Straßburgs wurde der sozialdemokratische Stadtrath Böhle einstimmig als Reichstagskandidat aufgestellt.

Ausland.

* Rußland. Als die Arbeiter am 11. Dezember Abends die Werkstätten der Wladikavkazbahn verlassen, erklärte ein Kottensführer, der von den Arbeitern emporgehoben wurde, die Arbeiter würden sich weder beruhigen noch fügen, so lange ihre Forderungen nicht erfüllt würden. Die anwesenden Kosaken und Gendarmen wur-

Weltberachtung, grausam, mittheilungslos und schadenfreudig, alles Eigenschaften, die sich in seinem finsternen Antlitz, in seinem dunklen Auge, in seinem stechenden Blick unangenehm ausprägen. Der Umstand, daß er dem Laster des Schnupfens ergeben war und aus einer umfangreichen Dose stetig seine ansehnliche Nase bediente, wobei sich dann auf seiner Oberlippe der Spaniol zu einer bienenschwarzen ähnlichen Kruste ansetzte, trug auch nicht dazu bei, die Erscheinung des großen, kräftigen Mannes angenehmer zu machen.

Die Lügenkirchener merkten sogleich, wie sie mit ihrem neuen Seelenhirten daran waren, denn schon in seiner Eintrittspredigt titulierte er sie in Erinnerung an die letzten Abenteuer seines Vorgängers: „widerbällisch Bauernpad“, das sich an dem Gesalbten des Herrn vergrißeln habe“, und stellte ihnen die jammervollsten Höllestrafen, überdies Mauthschellen, Prozesse und eigens besorgte Durchprügelung in Aussicht. Über solche Traktamente hätten vielleicht bigotte Bauern von der anderen Rheinseite über sich ergehen lassen; der bergische Volkscharakter war dazu viel zu frei und selbstherrlich geartet und es wendete sich das Blättchen. So wurde ein Gemeindevorstand, der schwarze Peter aus Schmalenbroid, mehrfach in Buße genommen, weil er sich an dem „Gesalbten des Herrn“ vergrißeln und ihn lederweich geprügelt hatte. Der schwarze Peter hatte darauf die Meinung vor Gericht verlaublich lassen: der Rühr möge so viel gefalbt sein, wie er wolle, für die einzige Salbung, die ihm noch gefehlt habe, die Salbung mit ungebrannter Asche, seien noch viele Bischöfe in der Gemeinde. Es war denn auch schließlich kaum einer im Dorf, mit dem sich der Seelenhirte nicht gezaunt oder herumgeschimpft und herumgeprügelt hätte, wobei es ihm oft genug schimm erging.

Schließlich wurde der Gemeinde, nachdem sie sieben-jährig Jahre den Skandal ertragen, die Geschichte doch zu bunt. Nachdem man sich vergeblich um Abhilfe an das geistliche Gericht gewandt hatte, griff man zur Selbsthilfe. Ein Aufstand brach aus, und eines Morgens im April des Jahres 1793 wurde Herr Petrus Rühr feierlich aus dem Pastorat vertrieben und aus dem Dorfe gejagt. Andere Tages jedoch, als sich die Gemüther etwas beruhigt hatten, da erschien Herr Petrus wieder auf der Wildfläche und versprach freiwilligen Abzug, wenn man ihm sein Mobiliar ausfolgte und wenn ihm die Kirchenhöfen ein leidlich Zeugniß ausstellen wollten. Grob, ihr auf diese Weise los zu werden, bewilligte man ihm keine Forderungen. Rühr zog mit dem Zeugniß

seines Wohlverhaltens davon, gefolgt von einer zweispännigen Fuhre des „tugendreichen Eiserhaken Wilhelm Landwehr“, auf der sich sein fahrendes Eigenthum befand. Große Freude herrschte über den Abzug des Feindes im Dorf, eine Freude, welcher der Kirchenvorstand Wahnrad sogar durch Freundschaftliche Ausdruck verließ.

Doch siehe, die Lügenkirchener trauten ihren Augen nicht, als sie am anderen Morgen den Rühr wieder Messe thun sahen, als wenn nichts geschehen wäre. Er war Nachts mit seinem Mobiliar zurückgekommen und trampfte nun auf das alte Zeugniß, das ihm der Kirchenvorstand ausgestellt hatte und mit dem der listige Pastor nun auch beim geistlichen Gerichte sich wirksam in Scene setzte.

Und wieder donnerte er nun des Sonntags auf die Bauern herunter, daß die Kanzel wackelte, denn zwischen Daumen und Zeigefinger der einen Hand gewöhnlich eine Priße haltend, suchte er mit der anderen wild herum und schlenkerte seinen Leib dabei hin und her, nicht anders, wie ein Eßbar in seinem Käfig. Dabei streute er im Affekt den nächstliegenden Andächtigen seinen Schnupstabs ins Gesicht, daß ihnen die Augen davon überliefen, mehr noch, als von seinen Worten. Diese Worte freilich, aber nur die Worte, hätten ihm durch ihre Grobheit, durch ihre Bilderprache und den Humor, der oft darinnen lag, wohl den Namen eines bergischen Abraham a Santa Clara einbringen können. Nach heutigen Tages kann man sein Gaudium daran haben, so wie er über die Kleiderpracht und Hoffart loszog. „Da kommen“, schrie er wild, „die dummen Bauernrädel mit ihren mangelhaften Köden, die der Doktor Martin Luther zu Burscheid aufgebracht hat, und ihre Weibsköpfe haben die Kleider bis an die Schultern ausgeschnitten, daß sie zur Schau tragen, was jedes rechtschaffene Weibsbild einhüllen sollte mit Sorgfalt. Aber Zucht und Sitte müssen dem äußeren Glitzer Weg machen! Außenum sind sie zerlumpt und rein und glatt und ganz wie eine Eichel, aber sie tragen Gemide, so durchlöcher, daß sieben Augen noch keine Maus drin fangen könnten. Das ist stinkende Hoffart, ihr Schlampen! Bei der lutherischen Hoffart geht ihr in die Schule und seid so hochadum, daß man Euch weismachen könnte, der liebe Herrgott heiße Giret und fäß oben auf dem Kirschbaum und könnt nicht herunter ohne Leiter.“

So zog er gegen den Kleiderstand der Weiber zu Felde. Doch auch gegen die neuen Trachten der Manns-

bilder hatte er allerlei in seiner Weise vorzubringen. Einen besonderen Zorn aber hatte er auf den Tabak, wenn er geraucht und nicht geschnupft wurde, denn er selbst war ja ein bedeutender Schnupfer vor dem Herrn. „Da trägt“, so etwa ließ er sich wohl vernehmen, „das dumme Bauernpad den Stummel den ganzen Tag im Mause herum und stiehlt dem lieben Herrgott die kostbare Zeit ab mit Pfeifenstücken und Feuerzählern. Das heißen sie a n machen. Todt machen sollten sie's heißen, die Zeit todtmachen. Und dann lutschen die Rädel wie die zahnenden Kinder am Biolenwürzlein. Sie blasen den stinkenden Qualm von sich, wie der leidhastige Teufel den Schwefeldampf. Ja aber sage Euch, die Ihr Euer Maul zum Schornstein macht: Wehe! Wehe! denn es wird Euch noch eini ergehen, wie dem Juden Abiron, daß Ihr eine Pfeife am Daumen anzünden könnt. Ihr sündigt doch genug mit Euern ungewaschenen Mäulern, daß Ihr das Rauchen könntet drangeben. Das geht mit Sünden hinein und heraus an Euerm Mause, wie in einer Schweinfaltthüre mit Fluchen und Schwören und Schimpfen Eures Seelforgers, und fressen und saufen in Bier und Schabau (Schnaps). Da solltet Ihr Euch besser so ein Möhnendöschen kaufen und nehmen ein Prieschen. Aber da seid Ihr Bauern zu dumm zu und Eure Finger zu plump und bott. Ihr wollt brennen — so brennt denn in drei Teufels Namen.“

Die Lügenkirchener sollten aber doch endlich um den Genuß seiner weiteren Schnupspredigten kommen. Der Kirchenhöf Wahnrad, sein Hauptgegner, der zu sagen pflegte, daß man mit Rührs Frömmigkeit einen Rosenkranz anstreichen, mit seiner Bosheit und Nachsicht aber einen Zgel vergiften könnte, und daß sich mit seiner Schalkheit und Drolligkeit zwei Ganswürste nicht hätten zu behelfen brauchen, war nach Düsseldorf gegangen und hatte das Stückchen mit dem erlöschenden Abgangzeugniß bei der Regierung zum Besten gegeben. Auch das geistliche Gericht, das sich doch Anfangs so sehr über das schöne Certificat gefreut hatte, trat nun wieder in Thätigkeit, und so kam es endlich im Jahre 1794, daß ihm seine Stelle genommen wurde. Er mußte Lügenkirchen, in dem er fast zwanzig Jahre lang den Bauern die Hölle gründlich heiß gemacht hatte, verlassen, und der Herr General-Vicarius von Horn-Goldschmidt gab dem ehrwürdigen Herrn Theodor Selbst von Olpe, einem früheren Ackernecht, der zum Geistlichen umgeschult war, die einträgliche Stelle.

(Schluß folgt.)

den verläßt und auf letztere aus der Menge ein Schuß abgegeben. Die Werksführer sollen sich an 400 Revolver vertheilt haben. Man befürchtet für die kommenden Tage große Unruhen. In der Nacht wurden 26 Räubersführer verhaftet und von 60 Mann die Personallisten festgestellt. Am nächsten Nachmittag wurden 100 Kojaken zum Schutze des Bahnhofs herangezogen.

* **Türkei.** 24 macedonische Arbeiter, welche sich nach Mazedonien zurückbegeben wollten, wurden an der Grenze von einer türkischen Patrouille erschossen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. Dezember.

— **Kurhaus.** Eine besondere Veranstaltung wird den Abonnenten des Kurhauses am Freitag, den 19. d. M., durch einen Kammermusikabend geboten werden, zu deren Ausführung die Herren Pianist Victor Stari, Kapellmeister Kühner (der nach fast 10-jähriger Pause wieder einmal als Geiger das Podium betritt) und der Cellist des Kurorchesters, Herr Ferner, sich vereinigen. Zur Aufführung gelangt: 1. Die große Kreuzer-Sonate für Klavier und Violon von Beethoven, 2. Die sogenannte Wanderer-Phantasie für Klavier allein, von Frz. Schubert und 3. das C-moll-Trio für Klavier, Violine und Cello von Mendelssohn. Das hochinteressante, klassische Programm und die anerkannten Leistungen der Ausführenden lassen einen höchst genussreichen Abend mit Sicherheit erwarten. Besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

o. **Todesfall.** Herr Geh. Regierungs- und Landrath a. D. v. Meerscheidt-Wülffels vom Rittergut Kuggen in Dinslaken, welcher zur Kur hier weilte, ist heute Nacht im 72. Lebensjahre gestorben.

gs. **Reichstheater.** Donnerstag wird zum dritten und wohl letzten Male in diesem Jahre „Der Herr Hofmarschall“ von Cloufonski gegeben. Dieses Stück, welches von Presse und Publikum mit größtem Beifall aufgenommen wurde, wollen wir ganz besonders empfehlen. Samstag und Sonntag kommt eine in Berlin Sensation erregende Novität „Seine Kammerjose“ zur Aufführung. Dieser neueste Schwanke kommt von der berühmten Pariser Dichterfirma Vilhain und Denneguin, und Herr Dr. Rauch hat persönlich die Inszenierung übernommen.

— **„Treifflang.“** Wir verweisen auf die Ankündigung des Wohlthätigkeits-Konzertes in der Ringstraße am Freitag, den 19. d. M., 5 Uhr. Das Programm, das einen weihnachtlichen Charakter trägt, verspricht sehr abwechslungsreich und interessant zu werden. Es kommen Vokal- und Instrumental-Solos und Ensemble-Mummern zum Vortrag, unter Anderem ein Cello-Septett und das Largo von Fändel für Orgel, fünf Geigen und 6 Celli. Die musikalische Leitung liegt in den bewährten Händen des Kgl. Konzertmeisters Herrn D. Bräuner. Herr Organist Schaub hat in liebenswürdigster Weise die Begleitung übernommen und wird durch Orgelvorträge zum künstlerischen Gelingen des Konzertes beitragen.

— **Wettbewerb für das Landeshaus in Wiesbaden.** Der Wettbewerb für das Landeshaus in Wiesbaden wurde nach mehrwöchiger Prüfung und Berathung des Preisgerichts gestern entschieden. 51 zum Theil sehr hervorragende Arbeiten waren eingegangen und bei einer größeren Anzahl derselben konnte sowohl die Lösung in praktischer Beziehung, wie auch der künstlerische Theil der Arbeit als in hohem Grade befriedigend bezeichnet werden. Die Entscheidung des Preisgerichts erfolgte mit Einstimmigkeit. Die Preise wurden hierbei folgenden Architekten zuerkannt: 1. Preis (3000 Mk.), Motto: „Central II“, Architekten Paul Huber und Friedr. W. Berg in Wiesbaden, 2. Preis (2500 Mk.), Motto: „Zeitgeist“, Architekten Gremer und Wolfenstein in Berlin, 3. Preis (1000 Mk.), Motto: „Jedem das Seine“, Architekten Ernst Rang und Arnold Silberdorf in Schöneberg bei Berlin. Weiterhin wurden die Entwürfe mit dem Motto: „Concav“ von den Architekten Paul Bonag

und Paulsen in Stuttgart, sowie mit dem Motto: „Wach“ von den Architekten Friedr. W. Berg und Paul Huber unter zeichnerischer Mitwirkung von H. Hindermann in Wiesbaden angekauft. Der mit dem 1. Preis bedachte Entwurf wurde vom Preisgericht zur Ausführung empfohlen. — Vom 19. Dezember an ist die Besichtigung sämtlicher zur Konkurrenz eingegangener Pläne im Rathhaus-Besichtsaal gestattet.

— **Die Stadtverordneten** sind auf Freitag, den 19. Dezember l. J., Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses eingeladen. Tagesordnung: 1. Fluchtlinienplan für die Erweiterung des thalseitigen Trottoirs der Schützenstraße. Ver. B.-A. 2. Nachforderung von 1950 Mk. zu den Kosten der Erweiterung der Elisabethstraße vor den Grundstücken 1 bis 7. Ver. B.-A. 3. Bereitstellung weiterer Geldmittel für Arbeiten zur Begegnung von Arbeitsmangel in diesem Winter, und zwar: a) 5500 Mk. für Begegnungen im Waldstrich „Gehr“, Ver. B.-A. b) 2500 Mk. desgleichen in dem Waldstrich am „Schäferkopf“, Ver. B.-A. c) 8000 Mk. desgleichen am neuen Wasserleitungsweg im Distrikt „Hebenties“, Ver. B.-A. d) 16,000 Mk. desgleichen am dem neuen Verbindungsweg vom „Teufelsgraben“ nach den „Herreneichen“, Ver. B.-A. e) 20,000 Mk. für Beseitigung übernormalen Bodens der Niederbergstraße. Ver. B.-A. 4. Ankauf von Gelände im Distrikt „Dreizeiden“, Ver. B.-A. 5. Ein von dem Kunstgewerbefachlehrer a. D. Fischbach der Stadt gemachtes Anerbieten wegen Erwerbung seiner Textilsammlung. Ver. B.-A. 6. Ergänzung der technischen Bibliothek des Stadtbauamtes. Ver. B.-A. 7. Antrag auf einstweilige Freilassung des Hausgrundstücks Kapellenstraße 80 von der Grundsteuer. Ver. B.-A. 8. Einspruch der Ortskrankenkasse gegen eine Erhöhung des Krankenhausverpflegungssatzes III. Klasse. Ver. B.-A. 9. Anträge auf Geschäftsregelung: a) des Verbands-Aufsichters Bauer; b) des Hausmeisters am städtischen Krankenhaus, Bender; c) des Vollenmeisters Köndke. Ver. B.-A. 10. Neuwahl von vier Mitgliedern der Preis-Erlass-Kommission und vier Stellvertretern. Ver. B.-A. 11. Neuerrichtung einer etatsmäßigen Affistentenstelle bei der Stadthauptkasse. Ver. D.-A. 12. Desgleichen zweier etatsmäßiger Architektenstellen bei der Hochbauabtheilung des Stadtbauamtes. Ver. D.-A. 13. Zwei Anträge des Stadtverordneten Schröder an den Magistrat, wie nachstehend: 1. Muß in der Kochbrunnen-trinthalte jeder Bürger, welcher nicht im Besitze einer Brunnenkarte ist und nicht bloß vorübergehend ein Glas Wasser wünscht, für jedes Glas Wasser 10 Pf. zahlen, auch wenn er sein Glas mitbringt? 2. Was ist zur Ausführung des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 24. Oktober cr., betreffend die Dach-, bezw. Frontspitz-Bohnungen, geschehen, und mit welchem Erfolge? 14. Anträge des Magistrats, betreffend: a) Baumfällungen in der Karstraße; b) Verkauf städtischer Bauplätze an der Erbacherstraße; c) pachtweise Ueberlassung von Thernalwasser an den Hotelbesitzer Horz; d) Erhöhung der Sätze der Gehaltsklasse B. V. des Normalbesoldungsplanes, vom 1. April 1903 ab; e) Regelung der Gehaltsverhältnisse des Ingenieurs Schwieger. 15. Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung betreffs Anstellung eines Bureau-Affistenten. 16. Ein Gesuch des „Vereins Wiesbadener Handeldgärtner“ um Befreiung der Gärtnereibetriebe von Abgaben für Benutzung von Feldwegen als Zufahrtswege zu den Gärtnereien.

— **Wiesbadener Lehrerverein.** Die Dezember-Versammlung dient gewöhnlich der Erledigung wichtiger Vereinsgeschäfte, und so war es auch am letzten Samstag. Beim Beginn der Versammlung gedachte der Herr Vor-

sitzende mit ehrenden Worten des so jäh und unerwartet aus dem Leben geschiedenen Herrn Schulinspektors Kinkel. In die eigentliche Tagesordnung eintretend, erbatte der Vereinsleiter dann zunächst den Jahresbericht. Darin konnte mit Freude konstatiert werden, daß im Verein ein reges Leben und eifriges Streben pulsiert. Allerdings kann einzelnen Mitgliedern der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie ihr Interesse am Verein gar nicht oder sehr gering betheiligten. Möchten doch diese Kollegen bedenken, daß fast alle, auf die Beförderung der Lehrer und die Hebung des Standes gerichteten Bestrebungen die kräftigste Unterstützung durch die Lehrervereine fanden, und deren Erfüllung wesentlich der Vereinsthätigkeit zuzuschreiben ist. Nicht das Wort: „Der Starke ist am mächtigsten allein“ findet hier Anwendung, sondern der Ausspruch: „Wir könnten viel, wenn wir zusammenstünden.“ Die darauf folgende Ergänzungswahl des Vorstandes vollzog sich mit rühmender Einstimmigkeit. An Stelle des 2. Vorsitzenden, des Herrn Schnäbler, und des 1. Schriftführers, des Herrn Hundt, welche eine Wiederwahl nicht wünschten, wurden die Herren A. Jäger und W. Caspari gewählt. Weiter wurden noch die Herren Capito, Rob. Bäder und Ed. Schardt, Revisoren für Herrn Hill, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, in den Vorstand berufen. Nach einer kurzen Tagung der Stabskommission, worin man die Rechnungsprüfer wählte, endete die Versammlung.

o. **Fischerei-Verein.** In der Generalversammlung des Fischerei-Vereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden, die am Samstag Nachmittag in dem „Hotel Minerva“ dahier abgehalten wurde, bildete die Frage des Uferberechtigungswesens einen wichtigen Gegenstand der Beratungen. Der Fischerei-Verein, dem die Bäche gehören, verpachtet die Fischerei darin, doch können in vielen Fällen die Pächter dieselbe nicht ausüben, weil die Uferbesitzer den Zutritt zum Bach über ihr Eigentum verbieten. Klagen hierüber liegen massenhaft vor, doch ist diese Streitfrage bisher noch nicht entschieden worden. Auch der Fischerei-Verein konnte bei deren Schwierigkeit noch nicht zu einer definitiven Stellungnahme kommen, dazu bedarf es noch weiterer reiflicher Erwägungen. Da von der Regierung die Ausarbeitung eines allgemeinen Fischereigesetzes beabsichtigt ist, so wird erwartet, daß auch diese für unsere Gegend besonders wichtige Frage geregelt wird. Wie in früheren Jahren, so hat der Verein auch diesmal beschlossen, ziemlich bedeutende Mittel aufzuwenden, um Karpfen und Schleien in Rhein und Lahm auszusäen, womit einem Wunsche der Fischer entsprochen wird. In der Vorstandswahl wurde zunächst an Stelle des verstorbenen Herrn Oberleutnants v. Derfhan Herr Regierungs- und Forstrat Elze hier einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Für den freiwillig zurückgetretenen Herrn Administrator Fern-Erbach trat Herr Regierungs- und Gemeindevorstand Dr. Lehmann in den Vorstand ein. Die übrigen Mitglieder desselben, und zwar die Herren Landrath Wagner-Müldersheim (zweiter Vorsitzender), Regierungs- und Forstrat Müller hier, Landrath Berg-St. Goarshausen, Meliorations-Bauinspektor und Königl. Ober-Fischmeister Tscholte hier, Fischwächter Mühlmann, Wesselsdorf, Fischmeister Schindling-Höchst a. M., Oberleutnant a. D. Brade hier, Regierungsrath v. Grimm hier und Regierungs-Präsident-Sekretär Oberleutnant a. D. v. Goch und Schwanenfließ hier wurden wiedergewählt.

— **Ein unterirdisches Kind.** Die in Frankfurt wohnende Frau Leonore Heil klagt nach einer landesgerichtlichen Bekanntmachung gegen den Paul Ernst Eduard Heil, unbekannten Aufenthalts, unter der Behauptung, daß ihr schon seit 16. August 1876 getrennt von

Fenilleton.

Die Zwerge in Sage, Geschichte und Wirklichkeit.

Von Dr. Hans Waldburg.

Als die Afrikaforscher Miani und darauf Schweinfurt zum ersten Mal von der Existenz einer zwerghaften Menschenrasse im Innern Afrikas sprachen, glaubte man zuerst an eine Mythisierung dieser Reisenden, und die ersten Affas, welche Miani an den König Viktor Emanuel II. von Italien sandte, wurden trotz aller Bewunderung, die sie erregten, doch nur für Mißgeburt gehalten. Und doch kannte man schon im vorigen Jahrhundert ein Zwergvolk bei den Bushmännern der Kapkolonie, die Bewohner von Andaman, die Negritos auf den Karolinen und Philippinen und noch andere Beispiele; keine aber zeigten einen so ausgeprägten Charakter, wie die von obengenannten Reisenden entdeckten, sodaß man schließlich zu der Ansicht kam, daß der alte griechische Geschichtsschreiber Herodot nicht so ganz Unrecht gehabt hat.

Herodot erzählt zuerst, daß einige nasamonische Jünglinge, Bewohner des heutigen Tripolis, auf einer Entdeckungsfahrt an die Ufer eines großen Flusses gekommen seien, der nach Westen fließ, wahrscheinlich der heutige Ubanghi, und daß sie dort von einem schwarzen Zwergvolke gefangen worden seien. Megasthenes, welcher um das Jahr 300 v. Chr. als Gesandter Alexanders des Großen bei dem Könige von Pataliputra in Indien weilte, erzählt ebenfalls von einer zwerghaften Rasse von Menschen, die nur 3 bis 4 Fuß hoch waren und statt der Nase nur zwei Löcher über dem Munde hatten. Nach Rousselet können dies die Vorfahren einiger Zwergstämme gewesen sein, die noch heute im Innern Indiens existieren und unter dem Namen Vandra Vols, d. i. Affenmenschen, bekannt sind.

Wenn wir nun auf Afrika zurückkommen, so ist zunächst darauf hinzuweisen, daß im Jahre 1892 in Ägypten ein Grab entdeckt wurde, das aus der sechsten pharaonischen Dynastie, also ungefähr 3000 v. Chr., stammte. Die darin begrabene Person hatte zum Hofe der Könige Pepi I. und II. gehört und war als Statthalter der ägyptischen Südprowinz bezeichnet. Von diesem erzählt die auf dem Grabmale befindliche Hieroglyphenschrift, daß er abgesandt sei, um in den entferntesten Gegenden den Tribut einzutreiben und bei dieser Gelegenheit unter anderen Merkwürdigkeiten auch aus dem „Land der seligen

Geister“ einen „Donka“ mitgebracht habe, der himmlisch tanzte, ähnlich wie jene, die zur Zeit des Königs Asa von Urdubu aus dem Lande Punt mitgebracht worden seien. Aus dem weiteren Inhalte des Textes und der hieroglyphischen Zeichen erhellt man, daß dieser Donka nichts Anderes war als der Repräsentant einer jener Zwergstämme, welche noch jetzt in den Gegenden der großen Seen in Afrika leben. Das Land Punt würde dann dem gegenwärtigen Territorium der Galla entsprechen, wo, wie der Bericht der letzten italienischen Expedition Sotgiorgo erzählt, noch heute Zwergstämme vorhanden sind. Dr. Wolf hat im Congo-Beden Zwerge entdeckt, die nicht größer als 1,20 Meter waren, Äinell fand in Kamerun den Zwergstamm der Bodjassen, die von ganz kleiner Statur waren, während Crampel von den Bagajas erzählt, einem im Süden des Ubanghi lebenden Zwergstamme, dessen Stammesgenossen sich hauptsächlich mit der Jagd auf Elephanten beschäftigten, die sie mit Speeren erlegten. Der berühmte Forscher von Äquatoria, Casati, hat Zwergstämme, die Affa oder Titi-Titi, gefunden, die im Süden der von den Niam-Niam bewohnten Gegenden mitten unter anderen Stämmen von sehr großen Menschen wohnen, und beschreibt sie als sehr kleine Menschen, aber als stolz, unabhängig und von Allen gesüßet. Ihre mittlere Größe beträgt 1,40 Meter. Casati hat das weibliche Skelett eines solchen Zwerges mit nach Europa gebracht, welches sich jetzt im Britischen Museum befindet.

Die meiste Aufklärung über diese Zwergstämme hat Stanley gegeben. Während seiner Reise 1887—1888, um Emin Pascha aufzusuchen, ist er mit ihnen mehrfach zusammengetroffen. Stanley hat unter diesen Zwergstämmen zwei scharf sich unterscheidende Rassen gefunden, die eine mit mehr affenähnlichem Typus, kleinen Augen und ganz dunkler Hautfarbe; die andere mit hübscher Gesichtsbildung, großen Augen und hellbrauner Haut. Sie sind sehr geschickte Jäger und bedienen sich auf der Jagd der Schlingen und Fallen, sowie vergifteter Pfeile, und zwar haben sie dazu ein so wirksames Gift, daß sie sogar Elephanten damit tödten. Sie wohnen mitten unter aderbaureichenden Stämmen, deren Mitglieder von großem, starkem Wuchs sind und die mit den Zwergen gute Beziehungen unterhalten, da diese ihnen gewissermaßen als Leibwache gegen feindliche Ueberfälle dienen. Diese Zwerge wohnen im Schatten großer Bäume und in feuchten Gegenden, und scheinen nach den gemachten Beobachtungen einige Verwandtschaft mit den Affas, Patwas und Bambuti zu haben. In neuester Zeit sind sie allerdings fast ganz verschwunden, besonders

nach den großen Verheerungen, die, wie Devallant und Barrow berichten, die Holländer unter ihnen anrichteten.

Schließlich existieren auf den Philippinen und speziell auf Mindanao, Borneo, Sumatra u. A. Zwergstämme, die unter dem Namen Negritos, Igorotos u. dgl. bekannt sind. Sie gehören zur Negerrasse, haben platte Nasen, wulstiges Haar und große, aufgeworfene Lippen. Aber auch von diesen hat man bisher nur geringe Kenntnis, da sie verborgen im Innern der Wälder wohnen und den Verkehr mit anderen Stämmen meiden.

Die Wissenschaft ist nun der Meinung, daß die Menschenrasse, die zuerst auf der Erde existiert hat, eine Zwerg-rasse gewesen sei, nahe verwandt der Bevölkerung, die noch heute den äußersten Norden der Kontinente bewohnt und unter dem Namen der finnischen Rasse bekannt ist. Diese Menschen von kleiner Statur, von Fischfang und Jagd lebend und meist in Höhlen wohnend, waren außerdem zum großen Theile der Menschenfresserei ergeben, sei es, weil sie, vom Eise in ihren Höhlen eingeschlossen, keine andere Nahrung hatten, sei es auch, weil im Verlaufe der Zeiten ihre Priester derartige schauerliche Gottbeit wohlgefälliges Opfer darstellten. Nehmliches finden wir auch in der Saturn-Mythe, in den Sagen von den Cyclopon und Karygonen und in späteren Epochen in den Sitten der seit dem vierten Jahrhundert n. Chr. den Norden Schottlands und die benachbarten Inseln bewohnenden Wilsen, sowie der alten Bewohner Islandens. Das Vordringen der indogermanischen Völkerstämme nach dem Norden des europäischen Festlandes verjagte und zerstörte fast gänzlich die finnischen Stämme, von denen einige Ueberreste in den Lappländern erhalten sind.

Auch in Afrika gab es schon in alter Zeit in Höhlen lebende Zwergvölker, welche die griechischen und römischen Geschichtsschreiber unter dem Namen Troglodyten erwähnen; aber auch sie verschwanden mit dem Eindringen der semitischen Volksstämme, und ihre Ueberreste, wahrscheinlich nach dem Äquator zu verdrängt, wo das Klima und die Temperatur ihnen erlaubte, von Höhlenwohnungen abzusehen, sind vielleicht nichts Anderes, als die oben erwähnten Zwergstämme.

Dasselbe läßt sich sagen von den noch heute in Indien auf den benachbarten Inseln, auf den Philippinen, Borneo u. A. vorhandenen Zwergvölkern, welche nach der Ueberlieferung nur die alten Besitzer des eroberten Landes sind und durch das Eindringen härterer und

Der lebende Chemann Georg Friedrich Heil das von ihm in wilder Ehe mit einer Anderen erzeugte Kind — den Beklagten — am 26. September 1881 in Frankfurt als ehelichen Sohn der Klägerin zum Standesregister angemeldet habe, während sie tatsächlich zu der fraglichen Zeit in Wiesbaden gewohnt habe und nicht die Mutter dieses Kindes sei, mit dem Antrage: das Landgericht wolle feststellen, daß der im Geburtsregister der Stadt Frankfurt a. M. Nr. 8208 am 26. September 1881 als von der Klägerin in ihrer Ehe mit dem Dekorationsmaler Georg Friedrich Heil am 24. September 1881 geborene eingetragene Beklagte nicht der Sohn der Klägerin ist.

— Neue Briefmarken der Republik Chile. Die in nächster Zeit zu erwartende Neuausgabe der Postwertzeichen von Chile soll zehn Werte enthalten. Diese bestehen aus den Marken zu 1, 2, 5, 10, 15, 20, 25, 30, 60 Cent und 1 Peso. Die 5, 10 und 20 Centavomarken werden als Mittelbild die Kolumbusbüste tragen. Die übrigen Werte erhalten Bildnisse hervorragender Persönlichkeiten, öffentlicher Gebäude, Denkmäler etc.

— Zu dem gestrigen Großfeuer im „Römersaal“ stellt Herr Karl Romberger, auf dessen Grundstück Dogheimstraße 17 der Brand zum Ausbruch kam, mit, derselbe sei nicht auf Explosion eines Gas- oder Benzinmotors, sondern auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen. Der dieselbe begangen und welcher Art sie gewesen, wird nicht gesagt. Die gerichtliche Untersuchung des Falles dürfte darüber wohl Gewißheit verschaffen. Bäre das Unglück zur Nachtzeit geschehen, so hätte sicherlich noch weit Schlimmeres passieren können, da das M'sche Grundstück zahlreich bewohnt ist, namentlich in den Hinter- und Seitenbauten. — Bemerkenswert ist noch gegenüber der Behauptung des Herrn Romberger, wie alle Berichte über das Feuer in hiesigen und auswärtigen Blättern darin übereinstimmen, daß dasselbe auf Explosion eines Motors zurückzuführen sei.

o. Die Feuerwache hatte an der Brandstätte in der Dogheimstraße während der Nacht eine Brandwache errichtet, die dem Oberfeuerwehrmann Post unterstand, unter dessen energischer Führung die Wache den ersten Angriff auf das Feuer unternahm. Die Vorhute, während der Nacht die Brandstätte zu beobachten, war durchaus geboten, denn die Wache mußte noch sechsmal mit Wasser eingreifen, um das an verschiedenen Stellen wieder ausbrechende Feuer zu unterdrücken. Zur Bekämpfung des eigentlichen Feuers dienten zehn Schlauchlinien, zwei Handspitzen, die große Maschinen-Feuer der Wache, sowie mehrere andere große Behälter. Daß von zehn Stellen aus das Wasser auf den Feuerherd geworfen werden konnte, war, da nur zwei Hydranten benutzt werden konnten, nur dadurch möglich, daß die einzelnen Schlauchlinien durch das Einlegen von Theilungsröhren verdoppelt und verdreifacht wurden. Die Mannschaften der Feuerwache konnten erst heute Vormittag um 11 Uhr abrücken, denn bis dahin rauchte es immer noch an einzelnen Stellen. Die Entstehungsbursache des Brandes wird, wie wir erfahren, darin gefunden, daß der Inhaber der Werkstätte, in der das Feuer ausbrach, einen brennenden Kokslofen unter ein mit Holz und Stroh verwahrtes Wasserreservoir stellte, um das darin befindliche gefrorene Wasser aufzutauen. Wenn der Ofen sich auch in einiger Entfernung von dem Reservoir befand, so fing die Verkohlung doch Feuer und dieses fand dann an dem Holzschuppen, in dem sich die Werkstätte befand, gleich reiche Nahrung, die Flammen loderten so hoch auf, daß sie das Dach des „Römersaales“ ergriffen.

o. Bräuhendiebstahl. In dem Hause Schwalbacherstraße 37 wurde zu früher Morgenstunde eine Frauensperson betroffen, von der angenommen wird, daß sie es

dort auf die vor den Thüren hängenden Bröckchen abgesehen hatte, zumal sie ein mit S. gezeichnetes Säckchen mit Bröckchen bei sich trug, über deren Erwerb sie unzutreffende Angaben machte. Sie behauptete zuerst, sie hätte dieselben bei einem Bäcker in der Wellstrasse gekauft, und dann, als sie dort der Unrichtigkeit dieser Behauptung überführt wurde, sie hätte sie auf dem Michaelsberg gefunden. Diese widersprechenden und unglaublichen Angaben bestärkten die Polizei in dem Verdacht, daß die Bröckchen gestohlen sind, daß man es hier vielleicht mit einer professionsmäßigen Bröckchendiebin zu thun hat, die unter dem Dunkel der Nacht in die Häuser schleicht und durch ihre Diebereien ganze Familien um ihr Frühstück bringt und dadurch mitunter in große Verlegenheit versetzt. Da die hier Betroffene — es ist eine 23 Jahre alte ledige, auf dem Römerberg wohnhafte Person — nur auf Antrag des Besitzers, also des Eigentümers des mit S. gezeichneten Säckchens, bestraft werden kann, so wäre es erwünscht, wenn sich derselbe bei der Polizei melden würde.

— Kleine Notizen. Im Bahalla-Theater wird der Theateraal nebst Bühne und Foyer während der diesjährigen Ballaison Vereinen und Gesellschaften zur Abhaltung von Ballschmähungen etc. zur Verfügung gestellt.

× Bierstadt, 16. Dezember. Am zweiten Weihnachtstages hält der hiesige Gesangsverein „Frohstern“ in dem „Saalbau zur Rose“ bei Herrn Gastwirt Schiebener sein diesjähriges Weihnachtskonzert ab. — Der hiesige „Männergesangs-Verein“ veranstaltet Sonntag nach Weihnachten in dem Saale des Herrn Gastwirt Hofmann „Zum Taunus“ einen Familienabend, verbunden mit Christbaumverloosung. — Die Masern treten in letzter Zeit wieder häufiger auf.

[]) Nordenstadt, 16. Dezember. Hier hat sich der 34-jährige Landwirth W. F. heute Mittag auf dem Deuboden erhängt. Familienstreitigkeiten haben ihm das Leben unerträglich gemacht. F. war ein sehr fleißiger und tüchtiger Landwirth und bei Jedermann beliebt. — Der Vächter der hiesigen Jagd, Herr Bierbrauer-Beitzer Wuth-Viebrich, hielt heute dahier in den noch nicht getriebenen Feldern die letzte diesjährige große Treibjagd ab. Es kamen 250 Hasen zur Strecke. Im nächsten Frühjahr wird die hiesige Jagd wieder fällig und auf sechs weitere Jahre vergeben. — In Jagst wurden vom Jagdausschuss F. Röll 3 Wilder auf frischer That erlappt.

Frankfurt a. M., 16. Dezember. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde zwei Stunden lang über die Vorlage, betreffend die Ausgestaltung der medizinischen Anstalten Frankfurts und die Errichtung einer Akademie für Medizin, debattiert. Der Oberbürgermeister betonte in längerer Darlegung, daß die Kosten für die geplanten Einrichtungen, über die in voriger Woche berichtet wurde, 2 1/4 Millionen Mark betragen und sämtlich durch Stiftungen gedeckt sind. Die Steuerzahler hätten keinen Pfennig der Kosten zu tragen. Dr. Quard bemängelte, daß man die jungen Ärzte in dem städtischen Krankenhaus ihre Ausbildung vollenden lasse und ihnen die Kranken quasi als Versuchsfarmikel überliefern wolle. Verschiedene Redner wünschten auch ein neues Krankenhaus. Schließlich wurde aber die Vorlage mit großer Mehrheit angenommen.

— Weiburg, 16. Dezember. Fräulein Elisabeth Wilhelm aus Wiesbaden hat zum Vortheile des Deutsch-österreichischen Schulvereins zu Weiburg gesungen und dem idealen Zwecke nicht nur einen großen Gewinn eingebracht, sondern auch durch ihre große Kunst die hiesigen Trümmer gefeiert. Im Konzerte selbst wurde ihr von Damen des „Paulus-Gesangs-Vereins“ ein wundervoller Vorbeifranz mit einer poetischen Ansprache überreicht. Es war ein erhebender Abend.

Englischen übersezt von Clara Schröder. Einzig autorisierte Ausgabe. (Leipzig, Hermann Seemann Nachfolger.) Mit Verständnis und Treue schildert uns die Verfasserin den Werdegang dieses großen normannischen Farbensichters, sie zeigt uns, wie seine Natur mit der seines Landes enge verbunden war und wie aus solchem Grunde auch seine Kunst gewaltig erwachsen mußte, seine Kunst, der zu Liebe er die schwersten Entbehrungen ertrug, bis es ihm gelang, sich endlich durchzuringen. Zu einem Halbgoth fast wächst der Meister in dieser Schilderung empor, zu einem Heroen mit milden Zügen und träumerischen Kinderaugen. Die Herrlichkeit seines Gemüths und die der gewaltigen Kraft seines künstlerischen Charakters geht auch aus seinen Briefen hervor, und das Buch, mit dem Selbstporträt des großen Mannes geschmückt, bietet in der That Alles, um uns mit seinem ganzen Wesen und seiner Bedeutung vertraut zu machen. Schade, daß nicht einige seiner Bilder in guter Reproduktion beigelegt sind. Die Uebersetzerin hat fleißige Arbeit geleistet, aber einige stilistische Ueblichkeiten stören den Genuß, so wenn sie Willet öfter sagen läßt, ich erinnere, daß das und das geschah, statt richtiger: ich erinnere mich; daß sie von einem Bleifeld, statt von einem Finkfeld spricht, dürfte auch auf einen Uebersetzungsfehler zurückzuführen sein. Im Uebrigen ein prächtiges Buch; eine genussreiche Lektüre, von der man etwas mitnimmt. Der Verlag hat dem Werk eine splendide Ausstattung gegeben. Die große Antiquarschrift ist noch besonders zu loben.

Sch. v. B.
— Ein Reinsall Leoncavallo. Anlässlich der Auf-führung der „Bajazet“ in der Pariser Oper erzählt der „Gaulois“ eine drollige Anekdote von Leoncavallo. Die Geschichte spielt in England, im September 1897. Leoncavallo war aus geschäftlichen Gründen hübergegangen, und als diese beendet waren, wollte er die Gelegenheit benutzen, um einige der großen Städte der Provinz zu besuchen. So kam er auch nach Manchester, und der Zufall wollte, daß man gerade an diesem Abend seine „Bajazet“ gab. Er wollte sich ein Vergnügen daraus machen, eine Aufführung seines Werkes von Engländern und vor einem englischen Publikum mitanzusehen, und er begab sich daher zum Theater; in dem Hotel, in dem er abgestiegen war, hatte er seinen wahren Namen sorgfältig geheim gehalten. Neben ihm saß im Theater ein sehr korrekter Herr, der in dem Zwischenakt äußerte: „Was für ein Meisterwerk!“ „Möchten Sie das nicht,“ antwortete Leoncavallo, „ich bin Musiker und verhebe mich darauf, glauben Sie mir. Dieses Stück ist sehr ge-

* Aus der Umgebung. Herr Realschuldirektor Koch in Weisenheim ist als Direktor an die Oberrealschule in Bresslau berufen.

In der Nacht zum Montag wollte sich in J d e i n ein Haus-bursche über das Dach Eingang in sein Hotel verschaffen, da er den Schlüssel vergessen hatte. Er kletterte auf einen in der Nähe stehenden Baum, der Ast brach, so daß der Bursche in die Tiefe stürzte und schwere Verletzungen davontrug.

Die Gemeinde L o r s b a c h im Taunus hat ihre neue Wasser-leitung in Angriff genommen, die mit 40,000 Mk. veranschlagt ist.

Der 21-jährige Heinrich Mey von F r a c k hat sich am Son-natag, den 14. d. M., von seinem elterlichen Hause entfernt und ist nicht wieder zurückgekommen. Da derselbe geistig nicht normal ist, wird angenommen, daß er sich ein Leid angethan hat.

Vermischtes.

— Eine Riesenkathedrale in New-York. Bei den Amerikanern geht Alles ins Riesengroße. Jetzt wird über den Plan einer neuen katholischen Kathedrale berichtet, die die größten Kirchenbauten der alten Welt in Schatten stellen soll. Für 100 Millionen Mark soll New-York die größte, und, wenn möglich, auch schönste Kathedrale der Welt bekommen. Die Länge wird 550 Fuß betragen, entspricht also der Länge der St. Paulskirche in London; die Höhe bis zur Spitze der Kuppel ist dagegen auf 478 Fuß gegen 435 Fuß der St. Peterskirche in Rom und 365 Fuß der St. Paulskirche in London angenommen. Vor Allem aber soll der Bau an Pracht die genannten Kirchen übertreffen, denn die Kosten der „Nova Sancta Sophia“, wie die Kirche genannt werden soll, werden auf 100,000,000 Mark veranschlagt. Der größere Theil dieser Summe wird für die kostbare Einrichtung ausgegeben werden. Der kanadische Priester, Domherr Bouillon, von dem der Gedanke dieses Riesen-gedäudes herrührt, theilte vor Kurzem über den Plan folgendes mit: „Diese Kathedrale wird ein großartiges Kunstwerk in prächtigem Maßstabe werden. Es soll, architektonisch gesprochen, ein vollkommener Dom werden. Man hat für den Entwurf eine freie Behandlung des modernen romanischen Baustils gewählt. Der Grundriß ist natürlich die Kreuzform. Von der Spitze der Kuppel bis zum Boden beträgt die Höhe 478 Fuß, eine Höhe, die bis jetzt keiner der „Wolkenträger“ New-Yorks hat. Dieses gewaltige Gebäude in der großen Stadt würde wirklich ein siebentes Weltwunder sein.“ Bezeichnend für die Anschauungen der Amerikaner sind auch folgende Sätze: „In der Neuen Welt, die in den kommenden Jahrhunderten der Sitz und Mittelpunkt alles Wissens, aller Civilisation, Kunst, Architektur und religiösen Entwickelung sein wird, muß die Alte Welt bald in ihren hervor-ragenden Kirchen einen Nebenbuhler haben, wie sie jetzt in der Pracht und dem Luxus seiner Privatpaläste und Wohnsitze mit der Alten Welt schnell konkurriren wird.“ Der Amerikaner schreut natürlich für seinen Kosten zu-rück. „Der bloße Bau wird 12,000,000 Mk. kosten; aber wir werden 100,000,000 Mk. im Ganzen auszugeben haben für Grund und Boden, prächtige Bildwerke, Fresken, Altäre und prächtige Gemälde, die in den Ent-würfen vorgesehen sind. Die Kirche wird Raum für 70,000 Leute haben; St. Peter, die größte bestehende Kirche, faßt nur 50,000 Personen.“ Man rechnet darauf, daß alle römischen Katholiken Amerikas zu den Kosten dieser Riesenkathedrale beitragen werden.

— Gegen die „athletic girls“. Eine ernste Maß-nung gegen die immer mehr aufkommende Neigung der jungen Mädchen in England und Amerika, sich gerade mit athletischen Sports zu befassen, die bisher den Männern vorbehalten zu sein schienen, bringt ein Londoner Blatt: „Nachhalten in allen Dingen ist die Vervollkomm-nung des Lebens; das bezieht sich besonders auf das moderne Mädchen und seine Leibesübungen. Die Mäd-

mächtigerer Stämme aus ihrem Territorium verjagt wurden. Obwohl man nun Alles, was man über jene Zwergvölker weiß, nur auf wenige Uebersetzungen und einige alte Inschriften zurückführen kann, ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß das Studium und die Entzifferung der zahlreichen indischen Schriften mehr Aufklärung über ihr ursprüngliches Vorhandensein bringen wird.

Aus Kunst und Leben.

h. Frankfurter Opernhaus, 16. Dezember. Vom Wohlwollen über die Freundschaft zur Herzlichkeit, so bezeugte sich die Aufnahme, die das hiesige Publikum heute dem Komponisten Karl Weis nach den drei Akten seiner komischen Oper „Die Zwillinge“ bereitzete. Die Oper, welche heute hier ihre deutsche Uraufführung fand, ist auf Grundlage des Shakespeareschen Lustspiels „Was Ihr wollt“ bearbeitet. Auch der Text ist von Karl Weis; Weis hat diesmal, im Gegensatz zu seinem Er-lingswerk, „Dem polnischen Juden“, die dichtertragischen Accente, die ihm nicht liegen, vermieden, und kann sich auf heiter frohsinnige Gebiete, wie es das diesmalige Libretto bietet, besser betätigen. Die Musik ist durchweg gefällig, mitunter etwas schwer und prächtig in der Instrumentierung, aber ohne direkte Anklänge zu haben, gut erfunden und recht originell. Die Aufführung war trefflich; Kapellmeister Wolfram hatte das in den Ensembles recht schwierige Werk gut studiert, die Solisten gaben ihr Bestes, so daß von dem Sieg, welchen Karl Weis in Frankfurt errungen hat, von der Frankfurter Oper ein gut Theil in Anspruch genommen werden kann. Weis wurde mehrfach gerufen.

* Francois Millet. Nichts ist lehrreicher und an-regender, als eine gute Lebensgeschichte bedeutender Men-schen zu studiren, insofern sie enge mit ihrem Streben und Schaffen verbunden erscheint und nicht etwa darauf ausgeht, alltägliche Gehehnisse breit zu treten und viel-leicht gar die Wäschezettel zu veröffentlichen. Vor uns liegt ein Werk über den französischen Bauernmaler Millet, der in den siebziger Jahren starb, der einer der bedeutungsvollsten und größten Maler aller Zeiten war und dessen Bilder heute mit Gold aufgewogen werden. Erinnern wir uns recht, so wurde sein berühmtes Ge-mälde „Angelus“ gar für eine Viertel Million Francs nach Amerika verkauft. Das Werk führt den Titel: Francois Millet. Sein Leben und seine Briefe von Julia Carwrigt (Mrs. Henry Abj). Aus dem

wöhnlich; ja, wenn ich nicht fürchtete, Ihnen zu wider-sprechen, würde ich Ihnen sogar sagen, daß es nur aus Nachahmungen und selbst Plagiaten gemacht ist. Hören Sie z. B. diese Kavatine, sie findet sich bei Verlooz; das Duett des ersten Aktes stammt von Gounod und das Finale ist nur eine vulgäre Umformung einer fast unbe-kannten Partitur von Verdi.“ Am anderen Morgen las Leoncavallo nicht ohne einige Ueberraschung in einem der größten Blätter der Stadt: „Die Meinung des Maestro Leoncavallo über die „Bajazet“. — Geständnis des Plagiators. — Vollständiges Bekenntnis eines Musikers ohne jede Originalität.“ Der Herr im Zuschauerraum, mit dem Leoncavallo gesprochen hatte, war ein Kritiker des Blattes, der den Komponisten dem An-sehen nach kannte und ihn hatte interviewen wollen, und Leoncavallo, der sich durch sein Incognito geschützt glaubte, hatte sich einen kleinen Spaß mit ihm machen wollen. Solche kleinen Späße gesellen nicht immer...

* Eine Streitfrage. Eine Berliner Korrespondenz theilt folgendes mit: „Geheimrath Dr. Wilhelm Bode, der Direktor der Berliner Gemäldegalerie, hatte kürzlich in der neuen Monatschrift „Kunst und Künstler“ einen vielbeachteten Aufsatz über die amerikanische Konkurrenz im Kunsthandel und ihre Gefahr für Europa veröffent-licht. Daraus hat Mr. Laffan, der Besitzer der „Sun“ in New-York, einen längeren Aufsatz geschrieben, worin er Bodes Ausführungen zu widerlegen trachtet. Das Manuskript dieser Antwort lag Geheimrath Bode vor. Mr. Laffan erbietet sich, 100,000 Mk. an die Armen Ber-lins zu zahlen, falls es ihm nicht gelingen sollte, sein Vor-nachzuweisen, daß Bodes Ausführungen unrichtig seien.“ — Bestätigt sich diese Mittheilung, so hoffen wir im Interesse der Armen Berlins, daß Mr. Laffan, praktisch, wie die Amerikaner sind, alles Nöthige veranlaßt habe, sein Anerbieten aus dem Bereich der bloßen Rhetorik auf das anheimelnde Niveau guter Cheds zu erheben. Die Streitfrage zwischen ihm und Herrn Bode müßte einem Schiedsgericht vorgelegt werden, und dieses hätte sich dann mit thünlicher Vorsehung der Frage zuzu-wenden, auf deren Beantwortung wir nun schon etliche tausend Jahre warten, der Frage nämlich: „Was ist Wahrheit?“

— Der geistreiche Souffleur. Eine hübsche Con-liffengeschichte erzählt die „Revue hebdomadaire“. Es war im Jahre 1843, bei der Aufführung eines Dramas von Frederic Soulie, „La Closerie des genets“. Eines Abends überfiel den Darsteller der Hauptrolle, Saint-Ernest, ein Unwohlsein, gerade, als er die Bühne be-

den der sechziger Jahre, die Heldinnen der Krinoline, waren zu schwach, etwas fräulich und ziemlich gedankenlos, wogegen die modernen Mädchen ins andere Extrem verfallen. Sie gehen über die glückliche Mitte hinaus, die ihnen Gesundheit, Anmut und Schönheit verleihen kann, und stürzen sich auf schwere, übermäßige Muskelübungen. Jeder freie Augenblick ist dem Golf, Hockey, dem Turnplatz und Klub gewidmet. Diese plötzliche Raune nach athletischen Übungen macht die modernen Mädchen langsam und sicher ungeeignet für die sanftere und schönere Seite des modernen Lebens. Alles häusliche Leben wird zerstört, wenn jeder Augenblick der Verfolgung eines Zeitvertreibs gewidmet wird. Die Mädchen behalten keine Zeit für persönliche Aufmerksamkeiten, für geistige Kultur oder für die Entwicklung musikalischer und künstlerischer Fähigkeiten. Sie entwickeln sich hauptsächlich zu den Frauen mit lauten Stimmen, kurzen Röcken und flachen Haden, die nur vom Spiel und Klub sprechen und kein Gefühl für die anderen Elemente des menschlichen Lebens haben. Dies ist der soziale Standpunkt; aber ebenso wichtig ist es, die Sache von der physischen Seite zu betrachten. Der Fußballspielerin sagt z. B. die Schönheitsdoktorin — die durch die Leichtsinnigkeit der schönen Athletin ihre Tasche füllt —, daß „Fußball einst das Vorrecht des Mannes war. Jetzt ist er das Spielzeug der Frauen. Ihr Bruder ließ ihn über das Ziel und erntete Lorbeeren und Ehren. Sie stößt ihn über den Turnplatz oder das Fußballfeld und erntet viel mehr; denn ewige Schönheit und ewige Jugend sind das Ziel. Sie gewinnt Gesundheit, Anmut und jene magnetische Schönheit, die der kräftigen Frau ihre ganze Laufbahn hindurch treu bleibt.“ Das ist ein heilloser Unsinn. Das Fußballspielen ist völlig ungeeignet für Frauen. Die Bewegung ist zu heftig und verhärtet die Muskeln, die bei einer Frau weich und geschmeidig sein sollten. Der Frauen beim Fußball beobachtet hat, sieht, daß das Spiel alle feineren Empfindlichkeiten ihrer Natur zerstört. Vor zwei Jahren gingen die Frauen an, sich für das Boxen zu interessieren, und die New-Yorkerinnen wünschten sich Glück, daß sie den ersten Boxerklub begründeten. Die Raune hat in England nicht Nachahmung gefunden. Die Gefahr, daß vitale Organe beschädigt werden, hat sogar athletische Mädchen abgeschreckt. Jetzt ist aber das Diskuswerfen beliebt, die Frauen der Gesellschaft finden es in seiner weniger fähigen Form bezaubernd, und in kleinen Dosen genommen, wird es sich wahrscheinlich günstig erweisen. Aber in den Händen der Athletin wird dieser anmutige Zeitvertreib wohl zu der Rohheit der Regelbahn herabsinken. Der unangenehmste Typus der Athletin ist aber die moderne Diana. Nicht nur ist jede Anmut dahin, wenn sie mit dem Gewehr über der Schulter über die Felder schreitet, sondern es widerspricht auch dem abgeklärtesten Sportsmann, eine Frau in dem Blut ihrer unschuldigen Opfer waten zu sehen. Verlesungen und Spiele im Freien sind gut für Frauen, wenn sie nur eine Erholung und nicht der Zweck des Lebens sind, und sie werden dadurch befähigt, den Kampf mit dem Leben anzunehmen. Es muß jedoch gesagt werden, daß die ausschließliche und übertriebene Ausübung dieser Sports und Spiele durch jugendliche Begeisterung in England eine Art von Sportfrauen entwickelt hat, die in anderen Phasen des Lebens vollkommen versagen.“

Gerichtssaal.

* Kiel, 15. Dezember. In dem gegen Professor Lehmann-Dohsenberg in Kiel eingeleiteten Disziplinarverfahren wegen Beleidigung des preussischen Kriegsministers antwortet sein Ein-

treten für den blindgeschossenen Hauptmann Lühmer, sowie wegen seiner Angriffe gegen den preussischen Justizminister und gegen das bestehende Rechtswesen wurde, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, in der Hauptverhandlung des Disziplinarverfahrens auf Entlassung aus dem Amte erkannt. Sämtliche Beweisanträge wurden abgelehnt, da sie Einzelfälle darstellten. Der Angeklagte habe sich schwerer Beleidigungen schuldig gemacht und den ganzen Justizstand angegriffen, auch bewies er sich schuldig an den Reichstagswahlen, daß er die Wahlen habe aufzuheben wollen. Professoren seien aber Beamte und hätten sich aller Angriffe gegen die Regierung zu enthalten; die objektive Kritik von Einzelfällen sei ihnen nicht verwehrt. — Das Urtheil wird vielfach Bedauern erregen, denn an dem stillen Ernst des Verurtheilten ist nicht zu zweifeln, mag er sich auch in der Form vergriffen haben.

Kleine Chronik.

In dem Brandt'schen Millionen-Erbschaftsprozess in Berlin wurde der als Zeuge vernommene Masler Richard König aus Halberstadt wegen Verdachts der schweren Urkundenfälschung und Erpressung von der Staatsanwaltschaft in öffentlicher Gerichtsverhandlung verhaftet.

Aus Triest, 16. Dezember, wird gemeldet: Ein Boot, auf welchem vier junge Leute, darunter ein Handels-Angehöriger aus Breslau, am Sonntag eine Vergnügungsfahrt nach Miramare unternahmen, wird vermisst und dürfte infolge der Bora gesunken sein. Trotzdem mehrere Dampfer ausgesandt wurden, um das Boot zu suchen, sind bisher alle Nachforschungen erfolglos geblieben.

In der Brüsseler Vorstadt Schaerbeek scherte Nacht eine Feuersbrunst 9 Häuser ein. Eine ganze Anzahl anderer Gebäude hat stark gelitten. Der Sachschaden ist bedeutend. Menschenleben sind nicht zu Grunde gegangen.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 17. Dezember. Der „Nat.-Korr.“ zufolge wird, falls die verbündeten Regierungen seinen Gesetzentwurf zur Reform des Militärpensions-Gesetzes vorlegen sollten, die Anregung vom Reichstag ausgehen, noch in der laufenden Session eine solche Vorlage zur Berathung zu stellen.

London, 16. Dezember. Das Unterhaus nahm das Amendement zur Unterrichtsbill, welches vom Bischof von Manchester im Oberhaus trotz des Widerspruchs der Regierung eingebracht war, mit geringen Abänderungen mit 197 gegen 159 Stimmen an. Die Regierung äußerte sich nicht hierüber und überließ die Entscheidung dem Hause. Ferner wurde die Uganda-Eisenbahnbill in dritter Lesung angenommen.

London, 16. Dezember. (Oberhaus.) Lord Lansdowne erwidert auf eine Anfrage, betreffend die Brüsseler Juderkonvention, in der Bezug genommen wird auf die im Jahre 1888 von juristischen Akademikern ausgesprochene Ansicht, daß die Auslieferung von Ausgewanderten eine Verletzung der Weisbegünstigungsklausel bedeute. Der Minister sagt: Seit 1888 erklärt die öffentliche Meinung sowohl bei uns wie im Ausland bezüglich der durch die Weisbegünstigungsklausel anferlegten Verpflichtung eine beträchtliche Veränderung, ebenso die Ansicht der Juristen über diesen Punkt. Es lagen seit 1880 zwei wichtige Fälle vor, die in dieser Sache von Bedeutung waren. Erstens das Vorgehen Amerikas 1897, als es Ausgleichszölle auf Prämien aus der letzten und dadurch in Streit mit England gerieth, wobei jedoch Amerika sein Recht erfolgreich behauptete, zweitens die von der inbisherigen Regierung 1897 verhängte Erhebung von Ausgleichszöllen. In der Konvention von 1888 war ein Artikel aufgenommen worden, durch den die dieselbe unterzeichnenden Mächte sich verpflichteten, sich nicht auf die aus der Weisbegünstigungsklausel hervorgehenden Rechte zu berufen. Die Aufnahme eines solchen Artikels in die Konvention von 1902 wurde für unnötig gehalten. Die bedeutendsten an der Konvention nicht beteiligten

Ein prächtiges Geschenkwerk, besonders für Freunde des Alpenports, ist das Werk: „Alpine Majestäten und ihr Gefolge“. Die Gebirgswelt der Erde in Bildern. Mosaik ein Werk im Format von 45 : 30 cm mit ca. 20 feinsten Aufnahmen aus der Gebirgswelt auf Kunstdruckpapier. Preis des Werkes 1 Mark. Heft XI und XII. (Vereinigte Kunstverlage A.-G., München, Raulbachstraße 21a.) Die beiden erschienenen Hefte XI und XII, mit denen der zweite Jahrgang des monumentalen angelegten und reichen Bilder-Albums aus den Hochgebirgen aller Völker Länder seine Vollendung findet, bieten neben dem der letzten Lieferung beigegebenen Begleit-Texte aus der Feder des bekannten Alpenforschers und Kunstmalers Herrn Ernst Mayr und einer Uebersichtskarte der Alpen wiederum eine Fundgrube packender Scenerien des Hochgebirges. Da sind vor allen Dingen die meisterhaften Aufnahmen eines Zella aus den „Hohen Tauern“ und aus dem „Kaufhaus“ zu nennen. Solche namenswerthen Leistungen in Hochgebirgsaufnahmen, wie sie uns im Donauforum und Rosenthal, dem Karakorum-Gebirge, Schokara und Dschagatay-Bugoi-Zu-Gleichen und dem Doppelgipfel des Ushba entgegenstreiten, sind um so werthvoller, wenn man die Rollen, die in der Natur der Alpen spielen und exponierte Lage der beim Künstler-Photographen eingefestigt werden mußten, um diese Bilder in dieser unübertrefflichen Weise festzuhalten. Nicht weniger fesseln uns die mächtigen Schneegipfel Groß- und Klein-Benediger und Reichenbach-Gruppe. Das Salzburger Schiefergebirge wird uns in überreichen Aufnahmen zu Gesicht geführt. Ueberwältigend wirken auf uns die Panoramen der Berner Alpen mit der königlichen Jungfrau. Aus den Ötztal-Alpen sind Königspitze, Ertler und Zurbücher Spitze imposante Repräsentanten eis- und schneebedeckter Berggipfel. Aus den Nordöstlichen Alpen zeigt sich uns der Berggipfel und bergumflossene Älpler See und die Westhale Alpen bieten uns hochinteressante Aufnahmen. Das eiserne Thor bei Vindobona zeigt mächtig zerklüftete Fels-Spigen in imposanter Anlage der Formen. In diesen den zweiten Jahrgang beschließenden Hefen „Alpine Majestäten“ liegt ein Zug imponirender Größe der schwebenden Kunst. Das monumentale Werk soll im 3. Jahrgang seinen weiteren Ausbau finden.

Da ist einer auf die Idee verfallen, die Abbildungen sämtlicher Kaiser Wilhelms-Denkmal Deutschlands in einem Prachtwerk mit erläuterndem Text zu sammeln. Er hat sich ein kulturhistorisches Verdienst damit erworben, denn mit Grauen wird sich der Kunstverständige beim Durchblättern dieses Buches klar, welche eine künstlerische Verirrung dieses patriotischen Aufstiegs von Denkmalschicksal bedeutet. Das gütige, nichts weniger als monumentale Gesicht des alten Kaisers, bald hauptsächlich, bald unter dem wallenden Helm. Einige wenige Denkmäler haben sich Bedeutung ab, aber im Uebrigen erschrecken wir über die große Ideenarmuth der Denkmalschöpfer und der Denkmalschöpfer. Innerlich profitirt bei der bildnerischen Kunst nichts an dieser Denkmals-Errichtungsmanie, im Gegentheil, sie hat vieles verloren. Man sieht, auch in der Kunst schallt die Uniform. Der die große Siegesallee aus dem Papier vielleicht aus patriotischen Gründen erwerben will, dem sei der Titel verleiht: „Die Denkmäler Kaiser Wilhelms des Großen“ in Abbildungen mit erläuterndem Text von Dr. Otto Runge-Müller. (Bremen, Deiner, Engke.)

Neu erschienen: Goldschmidt's Bibliothek für Haus und Reise. Bd. 107. „Eine reiche Partie“. Erzählung von Felix Freilich v. Stenglin. Preis geb. 50 Pf.

Länder, die Jüder nach England einführen, sind Amerika und Russland. Den Vereinigten Staaten ist ihre Haltung durch das Vergehen von 1897 vorgelassen. Ich denke nicht, daß die russische Regierung irgend einen Grund hat, aber die Art, in der sie behandelt worden ist, sich zu beklagen. Russland hielt es nicht für angebracht, an der Brüsseler Konferenz Theil zu nehmen. Im Jahre 1899 boten wir Russland an, wenn es sich beschweren sollte, den Handelsvertrag zu kündigen. Das gleiche Angebot ist kürzlich erneuert worden. Ich glaube nicht, daß irgend ein Grund zu Befürchtungen von Repressalien im Großen besteht. Die Regierung würde sich auch durch die Befürchtung solcher Vergeltungsmaßnahmen nicht abfassen lassen, dem Könige zu raten, die Konvention zu ratifizieren. Im weiteren Verlaufe der Sitzung nahm das Haus die dritte Lesung der Vorlagen, betr. die Wasserversorgung Londons und Schaffung einer schlagfertigen Militärreserve, an.

Deutschenbureau Oerola.

Berlin, 17. Dezember. Die „Morgenpost“ meldet aus Wien: Aus gut informierten politischen Kreisen wird mitgeteilt, die Reise des Grafen Lambsdorff nach Wien werde nicht bloß eine Befestigung, sondern auch eine Erweiterung des russisch-österreichischen Einvernehmens herbeiführen. Dasselbe erstreckte sich bisher nur auf die Erhaltung des Status quo auf dem Balkan. Nunmehr soll auch ein Einvernehmen für die Eventualität getroffen werden, falls es nicht möglich sein sollte, den Status quo aufrecht zu erhalten. Insbesondere aber sollen Vereinbarungen für den Fall getroffen werden, daß im Frühjahr in Mazedonien ein Aufstand ausbricht und Bulgarien aktiv eingreifen sollte.

Washington, 17. Dezember. Der amerikanische Vizekonsul in Port au Prince theilte seiner Regierung mit, daß man sich auf eine Umrüstung des dortigen Kriegsschiffes einigt. Nach weiteren Meldungen hat sich die Lage in Port au Prince bedeutend verschlechtert. Die Belagerung in den Straßen wird fortgesetzt. Der Sekretär des Innern und der Polizeichef suchten in die amerikanische Gesandtschaft flüchten.

hd. Berlin, 17. Dezember. Wie der „N. L. A.“ aus London meldet, fand im Kanal ein Zusammenstoß zwischen zwei transatlantischen Dampfern statt. Einzelheiten hierüber fehlen noch.

hd. Gersford, 17. Dezember. Seit gestern Abend steht das Baarenhaus von Dersford in Flammen.

hd. Paris, 17. Dezember. „Petit Journal“ veröffentlicht ein Telegramm aus Resina, wonach der Befehl seit gestern Stein und Asche auswirft und dem Krater giftige Gase entweichen.

hd. Paris, 17. Dezember. Der Sturm, der gestern Nacht einsetzte, dauert mit großer Heftigkeit fort. Zahlreiche Unfälle sind zu verzeichnen. Viele Telefon-Verbindungen sind unterbrochen.

wd. Stockholm, 17. Dezember. Die schwedische Südpolar-Expedition an Bord des Forschungsschiffes „Antarktis“, die Anfang November von Haparland aus und die zweite antarktische Sommerexpedition angetreten hat, wurde nach den fotografischen Arbeiten und naturhistorischen Unternehmungen im nördlichen und westlichen Theile des Nord-Grönlands umgekehrt am 10. Dezember bei der Ueberwinterungsstation auf Enderby-Inseln erwartet, wo Dr. Nordenskiöld wieder die Leitung der gesammelten Expedition übernimmt. Ende Februar oder Anfang März 1903 kann die „Antarktis“ in Port Stanley auf den Falklandinseln zurück erwartet werden.

wd. New-York, 16. Dezember. Rockefeller machte der Universität Chicago wiederum eine Schenkung von einer Million Dollars.

Volksirthschaftliches.

Wienener-Verein für Wiesbaden und Umgegend. Die Monatsversammlung fand am Sonntag in der Wälder Hofhalle statt. Herr Verwalter Knip sprach über das Wesen und die Geltung der Natur. Nachdem er die Ansichten von Dzierzon, Vogel, Freudenstein und Wiggall dargelegt, berichtete er über seine Erfahrungen bezüglich dieser Krankheit. Mit ihm war auch die Versammlung der Meinung, daß es leichter und besser sei, die Ursachen der Krankheit zu verhindern, als die ausgebrochene heilen zu wollen, da letzteres doch nur bei Zusammenstößen besonders günstiger Umstände möglich sei. Als Ursachen der Krankheit bezeichnete er hauptsächlich schlechtes Winterfutter, anhaltende Feuchtigkeitsabgabe, Kälte. Die erste Ursache ist wohl als gedehnt anzusehen, da die Mitglieder des Vereins ihren Viehen nur bestes Winterfutter reichen. Weniger erfolgreich ist die zweite zu bekämpfen, da Feuchtigkeitsabgabe verschiedener Art sein können, denen der Jäger gar oft machtlos gegenübersteht. Wegen Kälte aber sollte doch jeder wohl seine Viehen zu schützen wissen. Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten schloß der Herr Vorsitzende die Versammlung mit den besten Segenswünschen für 1903.

Wien, 17. Dezember. Coursericht der Frankfurter Börse vom 17. Dezember, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 211, Diskonto-Commandit 188.90, Staatsbahn 148, Lombarden 17.10, Laurahütte 208, Bochumer 171.50, Pöppel 167. Tendenz: still.

Wien, 17. Dezember. Oesterreichische Kredit-Aktien 210.50, Staatsbahn-Aktien 147.50, Lombarden 17.10, Marknoten 117.10. Tendenz: still.

Geschäftliches.

Tisch, Flügel u. Bettdecken, Kissen, Decken, seidene Taschentücher, japanische Lederwaren, letzte Neuheit, empfiehlt in reichster Auswahl Selma Weierich, Wilhelmstrasse 10, im Café Hohenzollern.

Hitz-Schirme Leonhard Hitz, 9897 36 Langgasse 36. Marke Flott. Mk. 3.80 Marke Duplex (Stooschirm). 4.80 Reinseide 8.—

Redaktionelle Einwendungen

find, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung ungelieferter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl. Für den Druck: G. Kober. Für die Anzeigen: H. Kober. Druck und Verlag: W. Schulte vom Brühl, im Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Vom Weihnachtsbüchertisch.

Der musikalische Haus- und Familien-Almanach für 1903 (Harmonie-Kalender) ist schon (Verlagsgesellschaft „Harmonie“, Berlin W., Schöneberger Ufer 32) erschienen und gegen den vorigen Jahrgang wiederum stark vermehrt und verbessert worden. Er enthält vier Musikbeilagen, darunter Lieber von Wilhelm Kienig, Victor Dolander u. a., außerordentlich viel Portraits, musikalische Bilder, einige Handschriften-Faksimiles u. a., Textbeiträge von Camille Saint-Saëns, Rimsky-Korsakow, August Klughardt, Philipp Scharwenka, Reinhold Becker, Eduard Raff, Wilhelm Kienig u. a. Der Preis von 1 Mk. für das elegante und apart farbenfroh gebundene Buch von über 70 Seiten ist außerordentlich billig. Der Kalender bildet ein hübsches Geschenk für musikalische Leute.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 16. Dez. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Paeta, 1 Tal = 100; 1 Oester. S. G. = 1.30; 1 S. G. Whrg. = 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 2.25; 1 S. G. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.26; 1 Peso = 4; 1 Doll. = 4.20; 7 S. siddische Whrg. = 12; 1 S. S. = 1.50; 100 S. Oester. Konv.-Münze = 105 S. Whrg. — Reichsbank-Disconto 4 p. Ct.

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. 3. XIV			North. Pac. Prior. L.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.	3 1/2	Bg.-M. E.-B. L. G.	102.	4	do. XVII	101.50	4	North. Pac. Prior. L.	102.90
3 1/2	do.	102.	4	Br. L. E. B. G. E. 3	102.	4	do. XVIII	101.	5	Orion L. Call. M.	100.20
3 1/2	do.	102.	4 1/2	do. Em. (abg.)	96.50	4 1/2	do. XIX	96.50	4 1/2	do. Rail. Nav. Cont.	—
3 1/2	Pr. a. St.-A. (abg.)	101.80	4 1/2	Homb. E. B. a. f.	102.90	4 1/2	do. XX	96.50	4 1/2	do. Pac. of Missouri I. M.	—
3 1/2	do.	101.90	4 1/2	Prälz. B. M. N. d.	102.90	4 1/2	do. XXI	96.50	4 1/2	do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	101.90	4 1/2	do. (conv.)	99.80	4 1/2	do. XXII	96.50	4 1/2	do. Lex. Div. I. Mtg.	105.50
3 1/2	Bad. St.-A.	105.80	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	—	4 1/2	do. XXIII	96.50	4 1/2	do. Pittsb. Chas. Ch. St. L.	110.50
3 1/2	do.	105.80	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4 1/2	do. XXIV	96.50	4 1/2	do. San. Fr. N. Fr. P. I. M.	104.10
3 1/2	do.	105.80	4 1/2	do. Ser. IX	—	4 1/2	do. XXV	96.50	4 1/2	do. South. Pac. S. A. I. M.	105.10
3 1/2	do.	105.80	4 1/2	do. Ser. X	—	4 1/2	do. XXVI	96.50	4 1/2	do. do. S. B. I. Mtg.	—
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.90	4 1/2	do. Ser. XI	—	4 1/2	do. XXVII	96.50	4 1/2	do. do. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XII	—	4 1/2	do. XXVIII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XIII	—	4 1/2	do. XXIX	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XIV	—	4 1/2	do. XXX	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XV	—	4 1/2	do. XXXI	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XVI	—	4 1/2	do. XXXII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XVII	—	4 1/2	do. XXXIII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XVIII	—	4 1/2	do. XXXIV	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XIX	—	4 1/2	do. XXXV	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XX	—	4 1/2	do. XXXVI	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXI	—	4 1/2	do. XXXVII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXII	—	4 1/2	do. XXXVIII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXIII	—	4 1/2	do. XXXIX	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXIV	—	4 1/2	do. XL	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXV	—	4 1/2	do. XLI	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXVI	—	4 1/2	do. XLII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXVII	—	4 1/2	do. XLIII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXVIII	—	4 1/2	do. XLIV	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXIX	—	4 1/2	do. XLV	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXX	—	4 1/2	do. XLVI	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXXI	—	4 1/2	do. XLVII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXXII	—	4 1/2	do. XLVIII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXXIII	—	4 1/2	do. XLIX	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXXIV	—	4 1/2	do. L	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXXV	—	4 1/2	do. LI	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXXVI	—	4 1/2	do. LII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXXVII	—	4 1/2	do. LIII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXXVIII	—	4 1/2	do. LIV	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XXXIX	—	4 1/2	do. LV	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XL	—	4 1/2	do. LVI	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XLI	—	4 1/2	do. LVII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XLII	—	4 1/2	do. LVIII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XLIII	—	4 1/2	do. LIX	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XLIV	—	4 1/2	do. LX	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XLV	—	4 1/2	do. LXI	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XLVI	—	4 1/2	do. LXII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XLVII	—	4 1/2	do. LXIII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XLVIII	—	4 1/2	do. LXIV	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. XLIX	—	4 1/2	do. LXV	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. L	—	4 1/2	do. LXVI	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. LI	—	4 1/2	do. LXVII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. LII	—	4 1/2	do. LXVIII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. LIII	—	4 1/2	do. LXIX	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. LIV	—	4 1/2	do. LXX	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. LV	—	4 1/2	do. LXXI	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. LVI	—	4 1/2	do. LXXII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. LVII	—	4 1/2	do. LXXIII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. LVIII	—	4 1/2	do. LXXIV	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. LIX	—	4 1/2	do. LXXV	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. LX	—	4 1/2	do. LXXVI	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. LXI	—	4 1/2	do. LXXVII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. LXII	—	4 1/2	do. LXXVIII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. LXIII	—	4 1/2	do. LXXIX	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. LXIV	—	4 1/2	do. LXXX	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. LXV	—	4 1/2	do. LXXXI	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. LXVI	—	4 1/2	do. LXXXII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2	do. Ser. LXVII	—	4 1/2	do. LXXXIII	96.50	4 1/2	do. do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	do.	102.90	4 1/2								

Nützliche Weihnachts-Geschenke in Korbwaren, Bürstenwaren, Holzwaren, Toilette-Artikeln etc.

Größte Auswahl.
Billigste Preise.

Karl Wittich, Michaelsberg 7, Ecke Gemeindebadgäßchen.

Reelle
Bedienung.Tisch-, Kinderstühle, Blumentische,
Klappen-, Arbeits- u. Notenständer,
Zeitungsmappen u. Handarbeitstische,
Servier-, Plafonds- und Schlüsselförbe,
Theelöffel, Wand- und Tafelförbe,
Kerze u. Reiseförbe, Puppenwagen,
Papierkörbe, Wäschepuffs, Holzkörbe,
Puppenstühle, Postkörbe u. m.Alle Bürstenwaren
Toilette-Artikel.Neuanfertigung
und Reparaturen aller
Korbwaren, Stuhlstickerei etc.
in eigener Werkstätte billigst.Alle Holzwaren,
wie Kisten, Kastenbretter,
Dach- und Schneidbretter,
Servierbretter u. m.Bürsten-Garnituren,
Kamm- und Hornwaren,
Kerzenhalter und Schwämme,
Fuss- und Scheuer-Artikel etc.Alle Wäschereiartikel,
Büsten, Bügelbretter, Wäsche-
bretter, Klammern, Seilen,
Wäschetrockner.Alle Küferwaren,
Zuber, Brennen, Eimer,
Pflanzentöpfe,
Neuanfert. und Reparaturen.Alle Siebwaren,
Fahrmatten, Reife- und Bade-
Artikel, Duschschalen,
Holzwaren f. Brandmalerei.

9718

Verein Süd-Wiesbaden.

Am Samstag, den 20. Dezember, 8 1/2 Uhr Abends, im
„Rheinhotel“ stattfindenden

Vereins-Gessen

laden wir Mitglieder und Freunde ergebenst ein.

Für musikalische u. s. w. Unterhaltung ist Sorge getragen.

F 890

Der Vorstand.

Extra billiger Verkauf

enorm grosser soeben eingetroffener Gelegenheitsposten in

Leinen-Tischzeugen, Wäsche.

Für Weihnachts-Geschenke

selten günstige Kaufgelegenheit.

Bett-
Wäsche

Damast-Bettbezüge	180/180 gross, jetzt	Mk. 2.95
Cattun-Bettbezüge,	180/180 gross, waschl., . . .	Mk. 2.25
Kissen-Bezüge,	8 Seiten gebogt, . . .	Mk. 0.75
Leinene Betttücher	ohne Naht, 160/225 lang, . . .	Mk. 1.95

Tisch-
Wäsche

Damast-Tischtücher,	160 cm lang, . . .	Mk. 1.75
Damast-Tafeltücher,	225 cm lang, . . .	Mk. 2.75
Damast-Servietten	1/2 Dtzd.	Mk. 2.25
Damast-Servietten,	reinl. 1/2 Dtzd. . . .	Mk. 2.75

Hand-
Tücher

Küchen-Handtücher	1/2 Dtzd.	Mk. 0.60
Zimmer-Handtücher	1/2 Dtzd.	Mk. 1.20
Wischtücher	1/2 Dtzd.	Mk. 0.48
Gläsertücher	1/2 Dtzd.	Mk. 1.40
Damast-Handtücher,	1a Qual., 1/2 Dtzd. . .	Mk. 3.25

Leib-
Wäsche

Damenhemden	mit Spitze, Werth bis Mk. 1.—	0.68
Damenhemden	mit Stickerei und Bördchen, Werth bis Mk. 1.75 . . .	Mk. 1.20
Damenhemden	mit Stickerei, aus 1a Renforcé, Werth bis Mk. 2.50 . . .	Mk. 1.75
Damenhemden	mit leichter Madeira-Stickerei, aus 1a Renforcé, Werth bis Mk. 2.75	Mk. 2.25
Damen-Nachthemden	mit Fältchen u. Spitze, Werth bis Mk. 3.25 . . .	2.50
Damen-Nachthemden	mit hocheleg. Stickerei- Volant, Werth bis Mk. 5	3.75
Damen-Beinkleider	mit reicher Stickerei, Werth bis Mk. 3 Mk. . .	1.25
Damen-Negligé-Jacken	aus 1a Piqué, m. Feston u. Fältchen Mk.	1.40

Frank & Marx,

Ecke Schulgasse. Zum Storehnest. Kirchgasse 43.

10128

PAPETERIE
E. HOLSTINSKYSpecial-Geschäft
erstklassiger in- und ausländischer Briefpapiere.

Moderne Monogramm- und Wappen-Prägungen.

Feine Lederwaren. Schreibmappen etc.
Brennapparate. Kerbschnittelisen.

Mal-Utensilien.

Neu! Platin-Relief-Malerei. Neu!

Pat. Schütze, Hamburg.

Alleinverkauf der Apparate. Prospekte hierüber unentgeltlich.

8 Kl. Burgstrasse 8.

8 Kl. Burgstrasse 8.

Wer einen billigen, dabei guten

Sect

zu haben wünscht, dem empfehle ich meine

„Carte blanche“ Cabinet,

garantirt Flaschengährung, genau nach französischer Methode hergestellt,
in Deutschland auf Flaschen gefüllt, 10290

à Mk. 2.50 per Flasche mit Steuer.

J. Rapp, H. S. Hoflieferant,

Weinbau und Weingrosshandlung,

Moritzstrasse 31 u. Neugasse 18/20.

Christbaum-Schmuck!

Reichhaltige Auswahl
billigster Collectionen bis zu den prachtvollsten Neuheiten.

Baumkerzen — Lichthalter — Schnee — Lametta.

Um das Lager zu räumen, verkaufe einen Posten Schmuck unter Einkaufspreis!

Auf elegante Cartons Blumenseifen, Parfümerien etc.

gebe vor dem Fest 10% Rabatt.

10278

Germania-Drogerie, Rheinstraße 55.

Pichelsteiner Fleischtopfe

für

Irish-Stew,

Pichelsteiner

Fleisch

für

Has im Topf,

Fischpichelsteiner

etc. etc.



in allen Größen empfiehlt billigst

Ecke Häfnergasse. Erich Stephan, Kl. Burgstr.

Aussteuer-Magazin für Kücheneinrichtungen.

10840

Seiden-Bazar S. Mathias,

jetzt Webergasse 5.

Grosser Weihnachts-Verkauf

zu ganz bedeutend reducirten Preisen.

Viëtor'sche Kunstanstalt,
Webergasse 23.

tücher u. s. w. in Point de Lace und Stickerei von jetzt ab, so lange

ganz unter Preis. Die Sachen

sind neu, hochmodern, hervorragend schön u. solide. Anfang Januar: Wilhelmstrasse 54 (jetzt H. Hoffmann), Ecke Taunusstrasse. 10298
Auch alle sonstigen fertigen Gegenstände sind im Preise sehr ermässigt.

Uhren, Gold- u. Silberwaaren, Uhrketten

empfiehlt in grösster Auswahl und zu billigen Preisen 10002

E. Bücking, Marktstrasse 29.

Bitte mein Schaufenster zu beachten.

Kohlen-Consum-Anstalt
Friedrich Zander,
Luisenstrasse 24. Fernsprecher 2352.

Sämmtliche Kohlenforten, sowie Gass und Breits von nur ersten Beiden und bester Aufbereitung (Ruh I, II und III doppelt gestiebt) zu den bekannten niedrigen Preisen. 9934
Brenn- und Anzündeholz ebenfalls äusserst billig.

Loesch's Weinstube.

Donnerstag, den 18. Dezember:

Metzelsuppe.



10851

Als praktische Weihnachts-Geschenke

empfehle:

Rasirmesser und Apparate zum Selbstrasiren nebst Zubehör, Haarschneidemaschinen zum Selbsthaarschneiden, Große Auswahl in Taschennessern, Scheren u. Etuis, Zischmessern, Gabeln, Löffeln und Transirbesteck in nur bester Qualität und unter Garantie.

Reelle Preise!

Paul Ullrich aus Solingen,

Wiesbaden, Mauritiusstrasse 3.

Schleifen und Reparaturen gut und billig.



Eine Bartbie fast neuer Frucht-Weihnachts-Präsent-Görbchen billig abzugeben Goldgasse 10.



Fleisch-Hackmaschinen
von Mk. 4.50 an.
Brottschneidmaschinen
Messerpulpmaschinen
billig. 8909
Franz Flössner,
Bettrichstrasse 6.

Alle Toilette-Artikel in Silber

(in 1000 Theilen: 925 Theile reines Silber)

in verschiedenen Mustern, wie: „Gehämmert“, „Cherubim“, „Rokoko“, „Watteau“, zum Zusammenstellen von

completen Toilette-Garnituren

empfehle ich als geeignete Geschenke zu den nachstehenden aussergewöhnlichen, billigen Preisen:

Kopfbürsten à Mk. 12.50, 18.00, 23.00, 24.00, 28.00 bis 35.00.

Handtücher à Mk. 10.00, 18.50, 28.00.

Kleiderbürsten à Mk. 8.50, 11.50, 18.00.

Hutbürsten à Mk. 8.00, 11.50, 16.00, 18.00.

Hutpinsel à Mk. 8.00, 9.00, 18.00, 13.50, 20.00.

Toilette-Flacons à Mk. 4.00, 6.00, 8.00, 10.00 bis 21.00.

Puder- u. Pomade-Dosen à Mk. 4.00, 6.00, 8.00, 10.00 bis 21.00.

Seifendosen à Mk. 11.00, 13.50, 15.50, 19.00, 21.00.

Zahnpulverdosen à Mk. 6.50.

Zahnbürstengläser à Mk. 4.00, 4.50.

Haarwuschgläser à Mk. 4.00, 6.00, 10.00.

Nadelschalen, ganz aus Silber, 50.00.

Mammuschalen, " à Mk. 8.00, 10.00, 12.00, 14.00, 18.00.

Friskämme à Mk. 8.00, 10.00, 12.00, 14.00, 18.00.

Brenn-Maschinen (Frisirlampen) 38.00, 90.00.

Brenn-Eisen (Frisireisen) 6.00, 8.50, 12.00.

Handschuhdehner à Mk. 11.00, 12.00, 23.00.

Handschuhklopfen à Mk. 2.50, 4.00, 7.00.

Schuhklopfen à Mk. 4.75, 5.00, 7.50, 9.00, 10.50.

Schuhknöpfe à Mk. 2.50, 4.00, 7.00.

Schmuckkästen, innen vergoldet, à Mk. 55.00, 70.00, 75.00.

Riechsalz-Gläser à Mk. 2.00, 5.00, 5.75, 7.25, 8.50 bis 20.00.

Lavendelsalz-Gläser à Mk. 4.00, 6.00, 8.00, 12.00, 19.00 bis 50.00.

Eau de Cologne-Hülsen à Mk. 16.75, 24.00.

Basirbecher, Porzellan mit Silberreif, Mk. 9.00.

Basirbecher, ganz aus Silber, innen vergoldet, Mk. 90.00.

Basirpinsel à Mk. 6.00, 12.00, 14.00, 18.00, 21.00.

Nagel-scheren à Mk. 6.50, 8.00.

Nagelpolierer à Mk. 5.00, 11.00, 18.00.

Nagelfeilen à Mk. 2.50, 3.50.

Nagelmesser à Mk. 2.50, 3.50.

Nagelpulverdosen à Mk. 2.50, 3.50.

Nagelpulverdosen in Herzform à Mk. 8.00.

Nagelpulverdosen, ganz in Silber, à Mk. 2.50 und 20.00.

Nagelpulverbürstchen Mk. 5.50.

Nagelgarnituren (Nagel - Etuis) in einfachen und eleganten Etuis à Mk. 18.00, 27.50, 35.00, 40.00 und 65.00.

Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien,

Wiesbaden, Wilhelmstrasse 30. Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.

Lager amerik., deutscher, engl. u. franz. Specialitäten, sowie sämtl. Toilette-Artikel.

Versand gegen Nachnahme. Illustr. Katalog kostenlos.

10997

Die **letzen Königsberger Thiergartenloose**
à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Boosporto u. Gewinnl. 30 Mk. extra. Zieh. Sonnabend, den 10. Januar. Gewinne: 1555 Gold- u. Silbergegenstände, 45 erstkl. Fahrräder i. W. v. 30,000 Mk. Loose vorrätig bei Carl Cassel, F. de Fallot, J. Stassen, sowie in der Generalagentur Leo Wolff, Königsberg i. Pr. 10411

Johannisbeer-Gelee, Apfelgelee, süß, Apfelkraut, rhein., säuerlich, Aprikosen-Marmelade
zu billigsten Preisen. 9849
F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.

Aeltere Muster

Neujahrs-Karten
mit Aufdruck

verkaufen wir zu halben Preisen aus.

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Langgasse 27.